



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

331 (29.11.1933) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259803)

Lösung allerdings automatisch erfolgen wird. Niemand wird daran zweifeln können, daß die kommende Abstimmung ein überwältigendes Bekenntnis der Saar-Bevölkerung zu ihrem Deutschland und damit die Rückkehr des Saargebietes zum Reich bringen wird. Ebenso wie daran heute auch in Paris kein Zweifel mehr sein kann, ist man sich allerdings auch in Berlin darüber im Klaren, daß bis zur Abstimmung und auch nach der Abstimmung noch eine Anzahl von Einzelfragen, zum Teil wirtschaftlicher Art, gelöst werden müssen, bei denen eine gegenseitige Verständigungsbereitschaft nur beiden Seiten dienen kann. Wenn von französischer Seite, wie es kürzlich einmal der Fall war, die Möglichkeit geprüft wurde, den politischen Teil des Saarproblems durch eine Rückgabe des Saargebietes ohne Abstimmung zu entkomplizieren, so ist das eine ausschließlich französische Angelegenheit. In Anbetracht des heute schon feststehenden Abstimmungsergebnisses würde ein derartiger Schritt das Interesse Frankreichs kaum schädigen können. Es wäre aber vollkommen abwegig, anzunehmen, daß von deutscher Seite in dieser Richtung irgendwelche Forderungen erhoben werden könnten. Deutschland hat oft genug betont, daß es sich im Rahmen der bestehenden Abmachungen und Verträge halten wird und an diesem Standpunkt dürfte sich auch in der Saarfrage nichts ändern. Vollkommen unzutreffend ist aber die Annahme, daß die immer wieder behauptete grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft Deutschlands irgendwelchen Einschränkungen unterworfen sei. Die Initiative liegt heute immer mehr in Paris.

Erneute Tendenzmache des „Petit Parisien“

Paris, 29. Nov. (SB-Junt.) Die Presse gibt auch heute wieder angebliche Einzelheiten über die Unternehmung des französischen Vorschlags in Berlin mit dem Führer wieder. In diesem Zusammenhang macht sich der verächtliche „Petit Parisien“ jetzt aber die Saarfrage her, wobei das Blatt im Hinblick auf die vertraglichen Abstimmungsmöglichkeiten besonders das Ruhrgebiet der besonderen Berücksichtigung französischer Sympathien versichert (!). Es wäre ohne Zweifel nicht unmöglich, so meint das Blatt, diese Gemeinden dazu zu bringen, daß sie für einen Anschluß an Frankreich stimmten, wenn sich Frankreich in diesem Sinne anstrengen würde. (!) Welcher Art diese „Anstrengungen“ sein sollen, teilt der „Petit Parisien“ gleichfalls mit, indem er erklärt, der Völkerrundrat werde sicher gezwungen sein, vor der Wahlzeit das Saargebiet von „neutralen Truppen“ besetzen zu lassen,

da die 800 Saarlandkämpfer nicht ausreichen würden, um „mit den Händen der Braunhenden fertig zu werden“ (!).

In ähnlichem Tonfall äußert sich die radikal-sozialistische „Republique“ über den „Schuß“ des Saargebietes.

Kommunistische Demonstrationen vor der Pariser deutschen Botschaft

Paris, 29. Nov. Der Versuch einer kommunistischen Demonstration in Paris konnte in der Nacht zum Mittwoch von der Polizei unterbunden werden. Etwa 150 Personen waren gegen 23 Uhr aus der der Botschaft am nächsten gelegenen Untergrundbahn-Haltestelle hervorgegangen und hatten versucht, die Rue de Lille zu erreichen. Sie wurden aber von der Polizei gestoppt. Einige Maschinen, die als Wurfgeschosse gegen die Botschaft dienen sollten, erreichten nur die Nachbarhäuser. Es wurden Rufe laut, wie „Nieder mit Deutschland“, „Freiheit, Gleichheit“ u. dergl. Mehrere Personen, darunter zwei Bulgaren und ein Italiener, sind verhaftet worden.

Frau Gandhi erneut verhaftet

Bombay, 29. Nov. Frau Gandhi ist heute abend in Anand wegen Beteiligung an der Bewegung des zivilen Ungehorsams verhaftet worden. Es ist das sechste Mal, daß ihre Verhaftung verfügt worden ist.

Sieben Tote bei der Brandkatastrophe in Speyer

Speyer, 29. Nov. Der Brand, der gestern nachmittag, wie bereits kurz gemeldet, in der Reissoldfabrik Speyer im sogenannten Säurebau ausgebrochen war, hat nicht, wie ursprünglich angenommen, drei, sondern sieben Todesopfer gefordert. Nur zwei von den neun Mann, die sich in diesem Betriebsteil befanden, konnten, wenn auch mit schweren Brandverletzungen, sich ins Freie retten, da sie sich zufällig in der Nähe der Tür befanden. Den anderen wurde durch die emporschließenden Stichflammen der Fluchweg abgeschnitten.

Streik in den Schlachthäusern Chicagos

Chicago, 28. Nov. In den weltbekannten riesigen Schlachthäusern Chicagos ruht die Arbeit völlig. 7000 Arbeiter sind wegen Ablehnung der von ihnen geforderten Lohnerhöhung um 50 v. H. in den Streik getreten. 700 unbewachte Lastwagenladungen Vieh blockieren die Straßen eines ganzen Stadtviertels. Innerhalb von 48 Stunden wird in der Stadt mit Fleischknappheit gerechnet.

Ist Frankreich verhandlungsfähig?

Die ersten Schwierigkeiten des neuen französischen Kabinetts

Scharfe Angriffe Tardieus

Paris, 29. Nov. (SB-Junt.) Ministerpräsident Chaumpey, der schon am Montag mit dem Finanz- und Handelsminister an die Vorbereitung der Finanzvoranschläge gegangen ist, hat am Dienstag eine längere Unterredung mit dem Generaldirektor der Finanzen aus dem Finanzministerium gehabt. Auch einige Abgeordnete wurden empfangen. Inzwischen hat der Finanzausschuss des Senats eine Entschließung angenommen, in der die sofortige und vollständige Beseitigung der Fehlbeträge im Haushaltsplan gefordert wird. Außerdem hat der Ausschuss seinen Vorsitzenden beauftragt, die Regierung zu ersuchen, in kürzester Zeit vor dem Ausschuss zu erscheinen.

Die Regierung scheint dagegen die Absicht zu haben, gegen die sofortige Beantwortung der Interpellationen, die gewöhnlich nach der Verlesung der Regierungserklärung in der Kammer erfolgt, die Vertrauensfrage zu stellen.

Chaumpey soll eine Vertagung der Aussprache bis nach der Verabschiedung des Haushaltsausgleichs vorgeben. Dieses Gerücht hat im Parlament natürlich ein vielseitiges Echo gefunden. Die Reusozialisten sollen sich nach dem

Beispiel der Radikalfazkisten mit einer vorübergehenden Bedienung der Finanzvorlage einverstanden erklärt haben.

Tardieu hat aber erklärt, daß er gegen die Regierung stimmen werde, um sie zu stützen und, wenn es nötig sein sollte, würde er selbst in die Aussprache eingreifen. Man werfe der Opposition vor, daß sie nacheinander mehrere Regierungen gestürzt habe. In Wirklichkeit stelle sich aber der Kammer immer wieder die gleiche Regierung vor.

Tardieu sagte schließlich ganz offen, daß er und seine Freunde auch jetzt entschlossen seien, die Regierung zu stützen, um die Bildung der „Regierung einer nationalen Einigung“ zu beschleunigen, die jetzt ebenso nötig sei wie im Jahre 1926, als nach dem Sturz der Regierung Herriot das Kabinett Poincaré gebildet wurde.

Der ehemalige Finanzminister Flandin versicherte in der „Agence Economique et Financière“ der Regierung Chaumpey die Unterstützung seiner Fraktion, falls Chaumpey ernstlich an den Ausgleich des Fehlbetrages im Haushaltsplan herangehe. Sollte er aber zögern, würde er von den Freunden Flandins bekämpft werden.

Warum Steidle zurücktreten mußte

Die Ausschreitungen der Heimwehrbanden

Wien, 29. Nov. Das Ausschreiben Dr. Steidles aus der Tiroler Landesregierung steht, wenn auch nicht unmittelbar, in Zusammenhang mit den Ueberfällen und Gewalttaten, die sich in letzter Zeit jeden Abend in Innsbruck wiederholten. Im Mittelpunkt dieser von Heimwehrenten verursachten Gewalttaten standen die beiden Brüder Rudolf und Heinrich Benz, die eine führende Rolle in einer Art Staatskompanie der Heimwehren in Innsbruck spielten.

Lehten Endes waren auch die Brüder Benz die Urheber der schweren Ausschreitungen und der Schießereien am Hauptgebäude der Tiroler Heimwehren vor einigen Monaten.

Anfolge dieser Vorfälle haben sich die Funktionäre der Großdeutschen Volkspartei in Tirol veranlaßt, an den Bürgermeister der Stadt Innsbruck und den Landeshauptmannstellvertreter Peer heranzutreten, um ein energisches Einschreiten der Behörden zu verlangen. Eine andere Abordnung begab sich nach Wien und sprach beim Staatssekretär für Sicherheitswesen Karwinski und beim Bundesminister Schulzinnig vor, der bekanntlich Tiroler ist.

Beide Minister haben ihre Mißbilligung über die Vorfälle ausgesprochen und Abhilfe zugesagt. Die Angegriffenen waren natürlich Nationalsozialisten.

Bengt Berg gegen die Greuelhetze

Ein bedeutungsvolles Interview mit dem schwedischen Schriftsteller

Bengt Berg, der sich in diesen Tagen in Kopenhagen aufhält, gab, wie bekannt, der „Berlingske Tidende“ ein längeres Interview, dessen Inhalt von bedeutender Wichtigkeit ist, als dies bisher aus den vorliegenden kurzen Telegrammen hervorging.

Anfangs der Tagesache, daß besonders in der schwedischen Presse davon die Rede war, das Propagandaministerium habe dänische Verfasser aufgefordert, in eine deutsche Verfasser-Organisation einzutreten, da sonst ihre Bücher in Deutschland nicht erscheinen könnten, antwortet Bengt Berg auf eine diesbezügliche Frage:

„Davon weiß ich nichts! Aber dies paßt ja gut in all die vielen einfältigen Gerüchte, die man täglich über das neue Regime in Deutschland zu hören bekommt. Es ist übrigens ganz humoristisch, daß speziell wir, nordischen Verfasser einer so ausgeprägten Lebenswürdigkeit seitens der antinationalsozialistischen Propaganda ausgesetzt werden sollen. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Vor einiger Zeit erhielt ich ein Zirkular von dem schwedischen „Frauenverband für Frieden und Freiheit“ — ein schönes, gedrucktes Zirkular auf gutem Papier, ausschließlich an die schwedischen Verfasser gerichtet.

Es gibt insgesamt 75 schwedische Verfasser. Ich hätte also Lust, zu erfahren, wieso es sich bezog auf einen Mann, ein so feines Zirkular allein für uns drucken zu lassen. In diesem Akt wurde ich aufgefordert, einige meiner Bücher zu schenken, die zum Vorteil für politische Flüchtlinge — aus dem Süden — verkauft werden sollten — wie vorsichtig in dem Zirkular angedeutet wurde.

Ich schrieb zurück und fragte, um was es sich eigentlich handelte, was für eine Geheimnisthämerei es eigentlich sei? Handelte es sich darum, die aus Italien vertriebenen Nicht-Faschisten zu stützen, die aus Rußland vertriebenen Nicht-Kommunisten oder die aus Deutschland geflüchteten Nicht-Nationalsozialisten?

Glaubte jemand, daß ich eine klare Antwort erhielte? Ach nein! Wie war dies auch möglich? Mit den üblichen Ausflüchten erklärte man, daß die Hilfe des Frauenverbandes seinem Bestimmen gelte, vielmehr sollte sie dem Apst des Verbandes in Genf zugute kommen.

Aha! Da hatten wir also das „Ai, das das Aushn legte!“ Genf, es ist ja immer wieder Genf, für das wir die Ehre haben, bezahlen zu dürfen. Ob es sich nun um die berühmten Teegeschlapper der Abrüstungskommission oder um die „Kaffeekränzchen“ des Frauenverbandes handelt.

Es wird lustig sein, zu sehen, wie lange es dauert, bis der Verband endlich vor diesem Fiasko einer französischen Komödie niederkniet.

Ich denke, daß viele von uns, die eine internationale Feder führen, etwas erstaunt darüber sind, daß wir in diesem letzten Jahr mit soviel Propaganda bombardiert werden sollen, nicht nur aus Genf, sondern jetzt auch aus Prag und der Zentrale in Holland. Im letzten Jahre haben die Zeitungen hier in Skandinavien einen merkwürdigen Zuwachs von Artikeln erhalten, deren Verfasser vollkommen neu in unseren Sprachen sind. In nahezu der Hälfte aller skandinavischen, zum Teil doch der schwedischen Zeitungen, findet man täglich Artikel, die derjenige, der gewohnt ist, sich mit Uebersetzungsarbeiten zu befassen, sofort als überfremdlich erkennen kann, meist aus dem Deutschen — und doch sind sie gegen Deutschland gerichtet. Wer

Der politische Tag

Wiener SA-Lied

Wir sind SA-Kameraden
vom Sturm 35 in Wien.
Dem Führer treu ergeben,
wollen in den Kampf wir ziehn
für unser Volk's Ehre,
für Freiheit und für Brot;
wir kämpfen und wir fliegen
trotz Haß, Betrat und Tod.

Wir sind SA-Kameraden
vom Sturm 35 in Wien,
und allen unsren Feinden
sel's ins Gesicht geschrien,
dem Jud' und seinen Anechten
und jedem feilen Nicht:
„Bald kommt der Tag der Rache,
bald halten wir Gericht!“

Wir sind SA-Kameraden
vom Sturm 35 in Wien,
und unsre Stadt wird deutsch sein
wie München und Berlin;
und statt der roten Fäden,
die wir so lang gesehn,
wird bald das Hakenbanner
vom Rathaussturm wehn.

Die Lage in Spanien

Die Ergebnisse des ersten Wahlganges sind offiziell immer noch nicht bekannt gegeben worden. In politischen Kreisen der schätzt man sich trotzdem schon mit der Zusammenfassung des künftigen Kabinetts Verrour, das unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt der Cortes am 8. Dezember gebildet werden soll. Die Partei Verrour wird insgesamt fünf Portefeuilles übernehmen. Zum Finanzminister würde der zurzeit aus Spanien verbannte Diktator Santiago Alba ernannt werden. Die Reichsministerien werden natürlich im Kabinett Verrour stark vertreten sein. Den Agrariern sollen zwei Portefeuilles überlassen werden. Dem Führer der Agrarier eines, ebenso den Liberalen, den Konserverativen zwei, schließlich wird der Katholischen Liga ein Portefeuille angeboten werden. Der Führer der Agrarier, Martinez Velasquez, wurde bereits vom Präsidenten der Republik in Audienz empfangen. Bei dem im Wahlkampf geschlagenen Margiten bezieht sich ein bedeutungsvoller Umstand vor. Es besteht der Eindruck, daß die Partei vollständig in der kommunistischen Partei aufgehen dürfte. Vor allem ist der marxistische Führer Xargo Caballero, der sich übrigens schon während der ganzen Wahlbewegung als Anhänger der kommunistischen Internationale bekannte, entschlossen, zur kommunistischen Partei überzugehen. Wahrscheinlich werden ihm auf diesem Wege die meisten Abgeordneten folgen; auch die bisherigen marxistischen Gewerkschaften dürften sich den Kommunisten anschließen. Damit werden diese Leute, die ohnehin nichts anderes waren als Kommunisten, endlich dort gelandet sein, wo sie eigentlich längst hingehörten.

Der Zeuge e...
KZB im Her...
gezogen word...
militärischen...
gewesen, an...
weil nur aus...
nahme fanden...
Der Angekl...
einige Fragen...
lehnt.

Der Zeuge e...
bruar 1933...
Ein Kommun...
in dem Be...
schäftigt w...
zirkulärer...
gibt Nieder...
gliedersau...
des KZB...

Der Zeuge e...
die Alten geb...
Der Angekl...
derum eine...
Kriminalbeam...
mitroff, welc...
nach dem Re...
seien, wird v...
Die Polizei...
zu dieser Fro...
erklärt,

nach seiner...
stets die Re...
Zuf...

unterbricht de...
mit b e l e i d...
der Vorsitzend...
Zu den Ver...
brand erklärt...
Verhaftung d...
dabe darin ge...
los zu mach...
wirken, um G...
zu unterbind...
außern sich

Die „hoh...
kann diese Kritik geschrieben haben? Ich bin mir nicht darüber im Zweifel, daß ich einem Teil der Verfasser wieder erkenne — nun, ich will keine Namen nennen.

Für uns, die wir große Achtung vor der außergewöhnlich ehrenhaften skandinavischen Presse haben, erscheint es doch eigenartig, daß man diese offensibaren Versuche unternimmt, uns Skandinavier als Wurfgeschosse zu benutzen — bald gegen Italien, bald gegen Rußland und schließlich gegen das neue Deutschland. Und es ist bezeichnend, daß diese einseitige Propaganda, die wir in unserem skandinavischen Volkswollen gegen alles Ausländische bis jetzt so lange geduldet haben, uns daran zu hindern versucht, uns unsere eigene Meinung zu bilden.

Wenn ein Volk sich erhebt, wie es das deutsche getan hat, um sich von einem Regime zu befreien, das es nicht länger haben möchte, so ist dies eine Kraftäußerung, vor der jeder Mensch mit uneingeschränkter Urteilskraft Achtung haben muß. Die Deutschen sind im Begriff, sich aus einer Not herauszukämpfen, die wir in ähnlichem Ausmaß noch bei keinem Autokratismus gesehen haben.

Sie sind in ihrem Bestreben hierfür in der Lage gewesen, in kurzer Zeit die unbändige Revolution von unten her durchzuführen, die die Geschichte überhaupt kennt. Daß sie hierbei einen Teil innerpolitischer Feinde herausgeholt haben und ebenfalls eine Menge weniger wünschenswerter Invasionselemente, anstatt sie, wie früher in Frankreich und später in Rußland, zu hängen, zu erschließen oder ihnen den Kopf abzuhacken, ist ja nur ein Beweis dafür, welche feste Selbstbeherrschung dieses bewundernswürdigen Volk während seiner Revolution bewiesen hat.“

Der 48

Die

Leipzig,
Reichstagsbr...
Senat vernom...
sind auch in...
schienen. Ma...
heit geben, f...
diese Zeugen...
sich als...
fahren, w...
den politischen...
hart interessi...
Klagebank...
Emigrantenin...
jeden Zeugen...
ausfordert.

Kriminalset...
gundst in G...
daß am 28...
Gistkolonne...
die den Auf...
das Essen i...
Tabei seien...
werden, die

Der Zeuge e...
KZB im Her...
gezogen word...
militärischen...
gewesen, an...
weil nur aus...
nahme fanden...
Der Angekl...
einige Fragen...
lehnt.

Der Zeuge e...
bruar 1933...
Ein Kommun...
in dem Be...
schäftigt w...
zirkulärer...
gibt Nieder...
gliedersau...
des KZB...

Der Zeuge e...
die Alten geb...
Der Angekl...
derum eine...
Kriminalbeam...
mitroff, welc...
nach dem Re...
seien, wird v...
Die Polizei...
zu dieser Fro...
erklärt,

nach seiner...
stets die Re...
Zuf...

unterbricht de...
mit b e l e i d...
der Vorsitzend...
Zu den Ver...
brand erklärt...
Verhaftung d...
dabe darin ge...
los zu mach...
wirken, um G...
zu unterbind...
außern sich

Die „hoh...
kann diese Kritik geschrieben haben? Ich bin mir nicht darüber im Zweifel, daß ich einem Teil der Verfasser wieder erkenne — nun, ich will keine Namen nennen.

Für uns, die wir große Achtung vor der außergewöhnlich ehrenhaften skandinavischen Presse haben, erscheint es doch eigenartig, daß man diese offensibaren Versuche unternimmt, uns Skandinavier als Wurfgeschosse zu benutzen — bald gegen Italien, bald gegen Rußland und schließlich gegen das neue Deutschland. Und es ist bezeichnend, daß diese einseitige Propaganda, die wir in unserem skandinavischen Volkswollen gegen alles Ausländische bis jetzt so lange geduldet haben, uns daran zu hindern versucht, uns unsere eigene Meinung zu bilden.

Wenn ein Volk sich erhebt, wie es das deutsche getan hat, um sich von einem Regime zu befreien, das es nicht länger haben möchte, so ist dies eine Kraftäußerung, vor der jeder Mensch mit uneingeschränkter Urteilskraft Achtung haben muß. Die Deutschen sind im Begriff, sich aus einer Not herauszukämpfen, die wir in ähnlichem Ausmaß noch bei keinem Autokratismus gesehen haben.

Sie sind in ihrem Bestreben hierfür in der Lage gewesen, in kurzer Zeit die unbändige Revolution von unten her durchzuführen, die die Geschichte überhaupt kennt. Daß sie hierbei einen Teil innerpolitischer Feinde herausgeholt haben und ebenfalls eine Menge weniger wünschenswerter Invasionselemente, anstatt sie, wie früher in Frankreich und später in Rußland, zu hängen, zu erschließen oder ihnen den Kopf abzuhacken, ist ja nur ein Beweis dafür, welche feste Selbstbeherrschung dieses bewundernswürdigen Volk während seiner Revolution bewiesen hat.“

Sie sind in ihrem Bestreben hierfür in der Lage gewesen, in kurzer Zeit die unbändige Revolution von unten her durchzuführen, die die Geschichte überhaupt kennt. Daß sie hierbei einen Teil innerpolitischer Feinde herausgeholt haben und ebenfalls eine Menge weniger wünschenswerter Invasionselemente, anstatt sie, wie früher in Frankreich und später in Rußland, zu hängen, zu erschließen oder ihnen den Kopf abzuhacken, ist ja nur ein Beweis dafür, welche feste Selbstbeherrschung dieses bewundernswürdigen Volk während seiner Revolution bewiesen hat.“

Sie sind in ihrem Bestreben hierfür in der Lage gewesen, in kurzer Zeit die unbändige Revolution von unten her durchzuführen, die die Geschichte überhaupt kennt. Daß sie hierbei einen Teil innerpolitischer Feinde herausgeholt haben und ebenfalls eine Menge weniger wünschenswerter Invasionselemente, anstatt sie, wie früher in Frankreich und später in Rußland, zu hängen, zu erschließen oder ihnen den Kopf abzuhacken, ist ja nur ein Beweis dafür, welche feste Selbstbeherrschung dieses bewundernswürdigen Volk während seiner Revolution bewiesen hat.“

Tag

Der 48. Tag in Leipzig:

Die kommunistischen Giftmordversuche an der SA

Torglers Ausflüchte gegen die Beweise der Polizei

Leipzig, 29. Nov. (H.B.-Zunt.) Die im Reichstagsbrandhysterieprozess am Dienstag vom Senat vernommenen Kriminalbeamten sind auch in der heutigen Verhandlung erschienen. Man wird Dimitroff bald Gelegenheit geben, seine eifrig vorbereiteten Fragen an diese Zeugen insgesamt zu richten. Es handelt sich also um ein vereinfachtes Verfahren, mit dem man vermeidet, daß der an den politischen Verhältnissen Deutschlands so stark interessierte Agitator auf der Anklagebank, der früher nichts anderes als Emigranteninteressen gehabt haben will, jeden Zeugen einzeln nach seinen Methoden ausfragt.

Kriminalsekretär Brosig, Düsseldorf, teilt zunächst in Ergänzung seiner Aussage noch mit, daß am 28. Februar in Düsseldorf eine Giftkollonne dingfest gemacht worden sei, die den Auftrag hatte, bei einem Aufstand das Essen in den SA-Küchen zu vergiften. Dabei seien 3½ Kilogramm Gift gefunden worden, die genügt hätten, 18 000 Menschen zu vergiften.

Der Zeuge erklärt weiter, daß der verbotene RFB im Herbst 1932 erneut illegal aufgegeben worden sei, und zwar nach straffin, militärischen Gesichtspunkten. Es sei sehr schwer gewesen, an diesen Apparat heranzukommen, weil nur ausgesuchte, zuverlässige Leute Aufnahme fanden.

Der Angeklagte Dimitroff stellt wieder einige Fragen, die der Vorsitzende jedoch ablehnt.

Dimitroff erklärt dann, für den gesunden Menschenverstand sei es unmöglich, zu glauben, daß Kommunisten SA-Leute vergiften wollten. Das sei ausgeschlossen und absurd. (??)

Der Zeuge erwidert darauf: Am 28. Februar 1933 wurde das Gift beschlagnahmt. Ein kommunistischer Galvaniseur hatte es in dem Betrieb geholt, in dem er beschäftigt war. Der Mann war früher Bezirksleiter des Spartakusbundes im Bezirk Niederrhein. Bei ihm fand man Mitgliedsausweise der SPD, der Roten Hilfe, des RFB usw. Die Akten darüber sind beim Reichsgericht.

Der Vorsitzende bemerkt, daß sich der Senat die Akten geben lassen werde.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann wiederum eine Fülle von Fragen an sämtliche Kriminalbeamten. Nur eine einzige Frage Dimitroffs, welche Gründe für die Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand angegeben worden seien, wird vom Senat zugelassen.

Die Polizeizeugen äußern sich der Reihe nach zu dieser Frage. Als Kriminalrat Dr. Heller erklärt,

nach seiner langjährigen Erfahrung hätten stets die Kommunisten die Schuld an den Zusammenstößen getragen,

unterbricht der Angeklagte Torgler den Zeugen mit beleidigenden Bemerkungen, die der Vorsitzende energisch zurückweist.

Zu den Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand erklärt Kriminalrat Heller, der Zweck der Verhaftung der kommunistischen Funktionäre habe darin gelegen, die Massen führerlos zu machen und allgemein vorbeugend zu wirken, um Gewaltmaßnahmen von vornherein zu unterbinden. Die anderen Kriminalbeamten äußern sich ähnlich.

Die „hohe“ Polizei von Kalkutta



Die beiden „höhen“ Polizeibeamten der Eingeborenenpolizei von Kalkutta. Beide sind mehr als zwei Meter groß. In der Mitte steht man einen ihrer Kameraden von normaler Größe.

Die Frage des Reichsgerichtsrats Conders, ob es richtig sei, daß Ende Februar und Anfang März große Sprengstoffmengen von den Kommunisten angesammelt worden seien in den verschiedensten Industrieorten der entmilitarisierten Zone, so in Reddinghausen, Bochum, Herdecke, in Hagen usw., bestätigt der Zeuge und führt mehrere Fälle an, in denen bei Funktionären selbsthergestellte Handgranaten, Waffen usw. gefunden wurden.

Torgler behauptet, daß das in den kommunistischen Geheimbüros beschlagnahmte Karten- und Stizzenmaterial lediglich der NSD für ihre organisatorische Tätigkeit hätte dienen sollen.

Der Zeuge weist demgegenüber darauf hin, daß bei dem Anfang Februar in einem Geheimbüro beschlagnahmten Kartenmaterial sich Stizzen von Polizeilafettern befanden, die für eine legale Tätigkeit der NSD überhaupt keinen Zweck hätten haben können. Bezüglich der Ziele der NSD habe ihm ein kommunistischer Spionfunktionär selbst erklärt, daß die NSD den Auftrag hatte, Teilstreitkräfte zu organisieren, die zu Massenstreiks ausgearbeitet werden sollten.

Dimitroff: Habe ich richtig verstanden, daß in dem ganzen von dem Zeugen vor-

getragenen Material kein einziger Hinweis auf einen bewaffneten Aufstand ist?

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Zeuge eine solche Frage nicht beantworten könnte. Das wäre eine Würdigung des Materials, die dem Gericht vorbehalten sei.

Dimitroff hat darauf die Unverständlichkeit, nähere Einzelheiten über die Düsseldorf-Giftmordangelegenheit zu verlangen. Er erklärt, die Annahme, daß die NSD SA-Männer hätten vergiften wollen, für „absolut idiotisch“. (!)

Zeuge: Wir hatten die Nachricht bekommen, daß zwei Personen in Schutzhäft saßen, die über größere Giftmengen verfügten. Ich habe daraufhin für die Freilassung dieser beiden Leute gesorgt und sie beobachtet lassen. Sie begannen darauf das Gift zu verschleppen. Das Gift ist so durch fünf bis sechs Hände gegangen, bis es uns gelang, es zu beschlagnahmen. Der Eigentümer war der frühere Bezirksleiter des Jungspartakusbundes im Bezirk Niederrhein, Düsseldorf. Für die große Rolle, die er in der Partei gespielt hat, spricht auch die Tatsache, daß wir bei ihm fünf bis sechs Mitgliedsarten der verschiedensten kommunistischen Nebenorganisationen fanden.

Die Verhandlung dauert an.

Gegen die Lynchjustiz in Amerika

Volksjustiz als Epidemie — Amerikanische „Eigentümlichkeiten“

New York, 29. Nov. Ganz Amerika wird im Augenblick von einer Welle der Lynchjustiz überschwemmt. Noch ist die Tat von San José nicht vergessen, und die Gerichtsverhandlung in Decatur steht vor der Tür, und schon muhten sich 300 Mann von der Nationalgarde, die am Dienstagmorgen auf Befehl des Gouverneurs in Salisbury (Maryland) vier Mädelshörer des am 18. November an einem Reger vollzogenen Lynchhanges verhaftet hatten, gegen Tausende wehren, die die Verhafteten befreien wollten. Obwohl die Nationalgarde mit Tränengas gegen die erregte Menge vorging, dauerte der Kampf einen ganzen Tag. Schließlich mußte sich die Nationalgarde nach Baltimore zurückziehen. Der Gouverneur hatte die Nationalgarde ausbieten müssen, weil sich die örtliche Staatsanwaltschaft der Verhaftung der vier widersetzte.

In St. Joseph (Montana) griffen 4000 Einwohner das Ortsgefängnis an, um einen wegen Belästigung eines weißen Mädchens verhafteten 19jährigen Reger zu lynchen. Die Ortspolizei konnte den Angriff unter Zuhilfenahme von Tränengas zunächst abwehren, aber schließlich der immer wieder angreifenden Menge nicht mehr widerstehen. Die Menge drang in das Gefängnis ein und hängte den Reger auf.

Die Haltung des Gouverneurs von Kalifornien, der — wie seinerzeit berichtet wurde — das Lynchen von zwei des Mordes Beschuldigten ausdrücklich gebilligt hat, wird von den Blättern meist abfällig kritisiert, mit der Begründung, daß es nicht die Sache eines Staatsgouverneurs sei, die Bewohner zu gesetzwidrigen Handlungen aufzufordern.

Auch der Gouverneur von Maryland teilt offenkundig nicht die Ansicht seines kalifornischen Kollegen, denn er hat den Truppen Anweisung gegeben, in der Stadt Salisbury bei der Verhaftung von neun Personen mitzuwirken, die angeklagt sind, einen alten Reger geschnitten zu haben. Es gelang den Truppen, vier Verhaftungen vorzunehmen. Am Nachmittag kam es in der Stadt zu scharfen Zusammenstößen mit der Polizei, die von Tränengasbomben reichlich Gebrauch machte, während die Menge mit Steinen warf. Von den Polizeitruppen konnten aber die verhafteten Personen in einem Lastkraftwagen abtransportiert werden.

In Südkarolina sind elf weiße Männer verhaftet worden, die angeschuldigt werden, am 16. November einen Reger gehängt zu haben.

Der schöne Rudi heßt!

Volksverräter Breitscheid

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 29. Nov. Der frühere SPD-Bonze Rudolf Breitscheid, der sich wie viele seiner Genossen, dem Zugriff des neuen Staates durch eine feige Flucht nach Frankreich entzogen hat, macht jetzt durch eine Hebräe, die er in der Sorbonne gehalten hat, wieder von sich reden. Breitscheid hielt dort einen Vortrag in einer Versammlung, die unter dem Vorsitz des belgischen Sozialistenführers Bando veldes stand. Diese Rede Breitscheids stellt wohl in ihrer Unverantwortlichkeit und dem geradezu erschauenden Maß von Hohn und Nachsicht die Ordnung alles dessen dar, was bisher in dieser Hinsicht von deutschen „Emigranten“ geleistet worden ist.

Während sich die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs mit Ausnahme der Sozialisten mit Nachdruck für deutsch-französische Besprechungen einsetzt, wagt es Herr Breitscheid, sich gegen sie zu wenden. Er bezichtigt Europa, die Verantwortung für die Erfolge des Nationalsozialismus zu tragen.

Hitters Politik wäre eine Gefahr für den Frieden. (!) Er schloß mit der Aufforderung, alle es zu tun, damit Deutschland abgerüstet werde (!!).

Kurt Weill in Paris ausgepiffen

Paris, 29. Nov. Während einer Musikveranstaltung im größten Pariser Konzertsaal wurde wiederholt „Es lebe Hitler!“ gerufen, und der überwiegende Teil des Publikums stimmte in diesen Ruf ein. Der Komponist Kurt Weill hatte mit seiner „Dreigroschenoper“ in Paris gastiert und führte eine Ballade „Cafar“ auf, die beim Publikum stürmische Entrüstung hervorrief. Einer der größten lebenden französischen Komponisten, Florent Schmitt, protestierte gegen die minderwertige Aufführung mehrmals mit dem Rufe „Es lebe Hitler!“, in den fast der ganze Saal einstimmte. Florent Schmitt erklärte später, daß man selber genug schlechte Klavier in Frankreich habe und sich dafür bedanke, daß alle untalentierten und inkontinösen Juden nach Frankreich kämen.

Die Gebäude des preußischen Landtags werden für Reichszwecke verwendet

Eine Stiftung „Preußen-Haus“

Berlin, 29. Nov. (Eig. Meldung.) Wie der „Völkische Beobachter“ erzählt, hat das preußische Staatsministerium ein Gesetz über die Errichtung einer Stiftung „Preußen-Haus“ beschloffen. In dem grundlegenden Paragraphen 1 wird festgesetzt:

Zur Pflege des Reichsgedankens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung wird als sichtbares Zeichen der auf die Verwirklichung des einigen Deutschlands gerichteten geschichtlichen Sendung Preußens und als bleibendes Denkmal seiner großen Vergangenheit unter dem

Namen „Preußen-Haus“ eine Stiftung mit dem Sitz in Berlin errichtet.

Es wird dann bestimmt, daß in die Stiftung die Grundstücke Prinz-Albrecht-Straße 5 und Leipzigerstraße 3 und 4 in Berlin, also die Gebäude des preußischen Landtags und des ehemaligen Herrenhauses, eingebracht werden. Die Gebäude sollen zu Versammlungen, Tagungen und ähnlichen Zwecken des Reichs öffentlich-rechtlicher Körperschaften und von Organisationen der NSDAP bereitgehalten werden. Die Verwendung von Teilen der Grundstücke für den preußischen

Reichstag am 12. Dezbr. nachm. 3 Uhr

Der Präsident des Reichstages der achten Wahlperiode, Reichsminister Göring, teilt mit:

Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugebildete Reichstag berufen, am Dienstag, den 12. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr zusammenzutreten.

Dienstgebrauch bleibt, solange hierzu ein Bedürfnis besteht, unberührt. Vorstand der Stiftung ist der preußische Ministerpräsident. Er ernannt den geschäftsführenden Stiftungsvorstand aus der Reihe der Staatsminister. Dieser führt die Amtsbezeichnung „Präsident der Stiftung Preußen-Haus“. Er führt das Staatsiegel mit der Aufschrift „Präsident der Stiftung Preußen-Haus“.

Herriot Frankreichs Vertreter beim Völkerbund

Paris, 29. Nov. (H.B.-Zunt.) Herriot hat, wie gemeldet, wegen seines Gesundheitszustandes das ihm angebotene Ministerium nicht übernommen, sich aber, wie „Paris Midy“ meldet, einverstanden erklärt, seine Verbundenheit mit dem neuen Kabinett dadurch zu beweisen, daß er sich zum Bevollmächtigten Frankreichs beim Völkerbund ernennen ließ.

2000 Flugzeughallen in USA

Washington, 29. Nov. Die amerikanische Regierung beschließt, im ganzen Lande 2000 Flugzeughallen anzulegen, um die Privatfliegerei nach Kräften zu fördern. Die 2000 Flugzeughallen würden mit einem Aufwande von 10 Mill. Dollar errichtet werden. Inzwischen hat sich die Zahl der Arbeitslosen im Oktober nicht verringert, sondern sogar erhöht. Sie betrug am 31. Okt. 10 076 000 gegenüber 10 065 000 am 30. September.

England verstärkt seine Luftstreitkräfte

London, 29. Nov. „Daily Express“ meldet, daß die sofortige Verhängung der englischen Luftstreitkräfte angeordnet werden solle, falls die Abrüstungskonferenz ergebnislos abgebrochen werde. Zunächst sollten die gegenwärtigen 42 Geschwader der britischen Luftstreitkräfte auf 52 verstärkt werden, wie dies bereits im Jahre 1933 vorgesehen war.

Besetzung der amtlichen Gebäude am Neujahrstage und am Reichsgründungstage

Berlin, 29. Nov. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium einen Beschluß gefaßt, wonach bis zur endgültigen Regelung durch eine neue Verordnung über das öffentliche Plazieren sämtlicher staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften, des öffentlichen Rechts sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen, am Neujahrstage und am Reichsgründungstage (18. Januar) jeden Jahres mit der schwarz-weißen, der Hakenkreuz- und der schwarz-weiß-roten Flagge zu besetzen sind.

Trauertage des Deutschtums in Polen

Protest gegen die Graubengel-Polenmorde Berlin, 29. Nov. Der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, hat an die Hinterbliebenen der von den Polen in Graubengel ermordeten deutschen Männer ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt: „An tiefstem Schmerz empfinden wir mit Ihnen den furchtbaren Verlust, den Sie erlitten haben. Alle Deutsche denken in diesen Tagen in ernster Trauer, tiefstem Mitleid und unwandelbarer Verbundenheit an die Männer, die für ihr Volkstum fielen.“

Als Protest gegen die blutigen Ausschreitungen in Graubengel wurden für das ganze Gebiet alle Parteiversammlungen abgesagt. Gleichzeitig wurden alle deutschen Vereine des Gebietes ersucht, bis zum Tage nach der Beerdigung der Ermordeten keinerlei gesellige Veranstaltungen abzuhalten. Diese Tage gelten als Trauertage des deutschen Volkstums in Polen.

Die Gattin des württembergischen Ministerpräsidenten gestorben

Stuttgart, 29. Nov. Die Gattin des württembergischen Ministerpräsidenten, Frau Professor Wergenthaler, ist am Dienstag nachmittag an den Folgen einer Operation gestorben.

1 Lokales: MANNHEIM

Ein Spiel der Natur



Auf der Höhe des Pfälzer Waldes nahe dem Rasthaus Johanniskreuz steht diese eigenartige Baumstumpfe, die vom Volke die „Königs- oder Wilhelmssäule“ genannt wird. Ihr dreieckiger Stamm ist so verwittert, daß er ein großes „W“ bildet. Der Baum, der unter Kaiser Wilhelm I. gewidmet

Ein neues Altersheim

Das an der Kronprinzenstraße gelegene Mütter- und Säuglingsheim wird in ein häßliches Bürgerheim umgebaut werden. Diese Maßnahme ist überaus erfreulich, da erhaltungsgemäß ein großer Bedarf nach Heimen für ältere Leute besteht. Die Lage des neuen Altersheims muß als eine besonders schöne bezeichnet werden. Ein großer Schmuckplatz steht den Anwohnern zu kleinen Spaziergängen zur Verfügung. Außerdem sind die meisten Zimmer mit großen Balkonen versehen.

In das neue Heim können alle gut besehnten Einwohner im Alter von über 50 Jahren aufgenommen werden, die in der Lage sind, den niedrigen wöchentlichen Verpflegungssatz zu bezahlen. Das neue Bürgerheim wird im Gegensatz zu dem Altersheim auf dem Lindenhof seinen Anwohnern volle Verpflegung gewähren und damit den Wünschen zahlreicher älterer Leute, die der Mühe der eigenen Verpflegung entgehen wollen, entgegenkommen.

Auf die Anzeige in der heutigen Nummer wird besonders hingewiesen.

Folgendes schwerer Zusammenstoß. Ein Radfahrer, der auf der Meeresuferstraße ohne Licht fuhr und von einem Polizeibeamten zum Absteigen aufgefordert wurde, fiel aber mit übermäßiger Geschwindigkeit entsetzt, fiel auf der Kreuzung Meeresufer- und Emil-Höfeler-Straße gegen einen Personentransportwagen. Er stürzte und blieb bewußtlos liegen. Im Heinrich-Kanz-Krankenhaus, wohin der Verletzte mittels Sanitätskraftwagen gebracht wurde, stellte der Arzt schwere Kopfverletzungen fest. Es besteht Lebensgefahr.

„Die moderne Technik im Kohlenbergbau“

Vortrag im Planetarium

In der Zukunfts-Reihe: „Die Physik in der modernen Technik“ sprach Professor Egon von Frey in der Planetarium vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft. So wie die vorhergehenden, war auch dieser Vortrag sehr lebendig und vermittelt ein ausgezeichnetes Bild über die Vorgänge in einem Kohlenbergwerk. Seine interessanten Ausführungen über das gewaltigste Steinkohlenrevier Deutschlands, das Rheinisch-Westfälische Kohlenbecken, kurz: das Ruhrgebiet, wurden durch gute Film-Aufnahmen noch näher erläutert. Dieses Gebiet liefert bekanntlich 77,2 Prozent der gesamten deutschen Kohlenförderung. Der Vortrag führte die Zuschauer und Hörer ein in die Tiefe eines Bergwerkes und man konnte die hochentwickelten technischen Anlagen und Einrichtungen unter und über der Erde bewundern. Die schwere Arbeit des Bergmanns, die mannigfachen Gefahren, die durch schlagende Wetter und andere Natureinflüsse drohen, sowie die Rettungs- und Warnungsvorrichtungen, dies alles erläuterte der Redner in durchaus verständlicher Weise. Die physikalischen Demonstrationen, die Prof. Frey mit den rein technischen Ausführungen verflocht, verleiteten ihn den kenntnisreichen Wissenschaftler, der es versteht, einem aufmerksamen Publikum einen sehr klaren und sachlichen Einblick in die Materie zu übermitteln.

Freier Bund / Städtische Kunsthalle
Am Donnerstag, 30. November, und Freitag, 1. Dezember, spricht Dr. C. Hager, Assistent

Kommt der 6-Uhr-Ladenschluß?

In den beteiligten Kreisen wird seit einiger Zeit die Frage der Neuordnung des Ladenschlusses erörtert. In einem Fachblatt erschien ein Artikel, in dem diese Frage zur Diskussion gestellt wurde. Es handelt sich um einen früheren Ladenschluß am Wochenende und zwar so, daß die Läden an Samstagen und den Tagen vor den Feiertagen vielleicht schon mittags schließen und an den übrigen Wochentagen der 6-Uhr-Ladenschluß allgemein eingeführt wird. Eine öffentliche Behandlung dieses Problems liegt im allgemeinen Interesse. Es handelt sich darum, die vielseitigen Wünsche und Vorschläge aller Beteiligten kennenzulernen, um für die gefällige Neuordnung des Ladenschlusses gründliche Vorarbeit zu leisten. Um die Frage der Ladenschließzeit ist seit Jahrzehnten in Gruppen ein heftiger Kampf geführt worden. Vor etwa 30 Jahren tobte der Kampf um den 8-Uhr-Ladenschluß und die gefällige Ausdehnung für die Handelsgeschäfte. Der Deutsche Handelskammerratsverband handelte damals in der vordersten Reihe der Kämpfer, und ihm war es zu danken, daß die Ladenschließzeit von 9 Uhr auf 8 Uhr allgemein herabgesetzt wurde. Nach Beendigung des Krieges setzte der Kampf von neuem ein, wieder mit dem Erfolg, daß der Ladenschluß um eine Stunde früher, auf 7 Uhr, verlegt wurde. Die Angestelltenchaft hielt aber an der dringenden Forderung der Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses fest, und es war vorzuziehen, daß über kurz oder lang die Frage aufs neue erörtert werden würde.

Ob der Ladenschluß früher gelegt werden soll, läßt sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten. Es besteht immer die

Gefahr, namentlich in den Großstädten, daß, wenn die Ladenschließzeit sich ausdehnt, der allgemeinen Büro- und Arbeitszeit nähert, das Ladengeschäft sich immer mehr auf die Büro- und Arbeitsviertel konzentriert und die Geschäfte der Wohnviertel einen Schaden haben. Der Reichsarbeitsminister steht auf dem Standpunkt, daß die ausgeworfenen Fragen zunächst noch einer weiteren Erörterung bedürfen, bevor ein Urteil über die Durchführbarkeit der Vorschläge möglich sei. Er würde es für die Arbeitnehmer des Einzelhandels begrüßen, wenn die Vorschläge oder ähnliche Anregungen ohne nennenswerte Schädigung des Einzelhandels verwirklicht werden könnten. In den Kreisen des Einzelhandels hofft man, daß es in positiver Gemeinschaftsarbeit mit den Angestellten-Verbänden gelingen wird, eine allseitig tragbare und zweckmäßige Lösung zu finden. Um zu vermeiden, daß die sorgfältige Auswahl der Ware aus Zeitmangel erschwert wird, sollen die Ladengeschäfte nach den neuen Vorschlägen am Haupt-Lohnzahlungstag, dem Freitag, bis acht Uhr geöffnet sein. Für den Ausfall am Samstagmittag soll für eine gewisse Ubergangszeit ein Ausgleich geschaffen werden, um den Arbeitnehmern den ruhigen Einkauf zu ermöglichen. Eine bestimmte Auflockerung der Verkaufszeiten und der Sonntagsruhe wird auch aus Anlaß wichtiger Veranstaltungen von großer verkehrspolitischer Bedeutung gewünscht. Vom Standpunkt des Arbeitsschutzes dürfte es in diesem Falle notwendig sein, für bestimmte Zeiträume Höchstgrenzen der Verkaufszeiten festzusetzen.

Beerdigung eines Jungvolklers in Sandhofen

In Sandhofen fand am 27. November, nachmittags 4 Uhr, das Begräbnis des Jungvolklers Karl Prinz statt. Jungvolk, Hitlerjugend und DDM teilnahmen, dem so früh Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Eine Abordnung SA und SS hielt die Ehrenwache in der Leichenhalle und am Grab. Auch die Ortsgruppe war vertreten. Am Grab wurden zahlreiche Kränze unter ehrenvollen und teilnehmenden Worten niedergelegt, so von Hauptlehrer Heidenreich im Namen der 3. Klasse, der der verstorbenen Schüler angehörte, von Stammsführer Dübberger im Namen des Jungvolks Sandhofen, den beiden Hähneln Schlageter und Horst Wessel, von Jungbannführer Wader im Namen des Jungbanns, von Ortsgruppenleiter Doll im Namen der Ortsgruppe Sandhofen und von Frk. Schäfer für den DDM. Lautlose Stille herrschte, als der Sarg erschien, Hunderte von Armen erhoben sich zum letzten schmerzhaften Gruß. Unter Trommelwirbel und Stillstand der Formationen wurde der Sarg langsam der Erde übergeben, eine ergreifende Szene. Stammsführer Dübberger führte am offenen Grab aus, daß das Leben des so früh Entschlafenen durch seinen Eintritt in das Jungvolk und seine reifliche Hingabe an die Bewegung und den Führer wertvoll geworden und nicht bedeutungslos gewesen sei. Auch er sei ein Kämpfer in der braunen Armee des J. Reiches gewesen, bereit, in der eiserne Phalanx des Jungvolks und später der SA zu dienen. Es

war ihm nicht vergönnt. Aber der gute Wille gilt für die Tat. An ihm erfüllt sich das Wort der Schrift: „Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht.“ Er habe ausgelämpft, uns lasse er als Kämpfer zurück.

Es war eine ergreifende Feier, bei der die Volksgemeinschaft so recht zum Ausdruck kam, in dem Bestreben, den schwer geprüften Eltern ihr herbes Leid tragen zu helfen.

Ein Mecklenburger Patriot

Berlin, 27. Nov. Die tief der Aufruf des Führers zu Beginn des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes in die Herzen der Volksgenossen gedrungen ist, zeigt das Opfer eines Mecklenburger Polizeibeamten.

Er schreibt:

„Dem Führer für das Winterhilfswerk!“

Nach dem Willen des Führers, daß jeder ein fähiges Opfer für das große Winterhilfswerk bringe, spende ich hiermit ein halbes Monatsgehalt.

Solche Opfer verdienen, allen Volksgenossen als Beispiel gezeigt zu werden, die den Begriff „Opfer“ vielleicht noch nicht erfasst haben und glauben, es schon mit einer „Spende“ getan zu haben.

der Rasse“ und eine Vorlesung über „Choralpraxis“. — Vater Ballmann hält am Mittwoch um 20 Uhr im Maurischen Saal der Hochschule einen Vortrag, der hauptsächlich den Choral als den heiligen Gesang der Kirche behandelt. Studierende der katholischen Kirchenmusiklichen Abteilung tragen die Orgelstücke der Cäcilienmesse vor.

Einigung in der deutschen Zupfmusik

Der Gau Musikplatz im Deutschen Mandollinen- und Gitarrenverband teilt mit: Der Verband Deutscher Zithervereine, der Sächsischer Zitherbund und der Verband Westdeutscher Zithervereine haben sich zum Deutschen Zitherbund zusammengeschlossen und gemeinsam mit dem Deutschen Mandollinen- und Gitarrenverband e. V., Reichsverband für Mandollinenmusik, den Reichsdeutschen Grobverband für Zupfmusik gegründet. Dieser Grobverband, der unter der Leitung von Dr. Burgmüller Berlin stehenden Fachgruppe Musik beim Kampfbund für Deutsche Kultur eingegliedert wurde, stellt die Dachorganisation der gesamten deutschen Zupfmusik dar.

Planetarium. Der 4. Planetariumsabend für Erwerbslose findet am Samstag, 2. Dezember, 20 Uhr, statt. Der musikalische Teil der Veranstaltung bringt Konzertsätze für Violine,

Winterportmöglichkeiten im Oberrhein

Während bei uns in der Ebene die Schneefälle vom Sonntag und Montag bereits wieder verschwunden und zu Wasser geworden sind, konnte sich selbst in den Oberrheingebirgen die Schneedecke halten, nachdem auch der Schneefall in den Bergen eingediger war. Mit eingeschneit ist das Gebiet östlich der Tromm von Waldmichelbach aufwärts bis zur Trommhöhe. Hier findet bei nicht allzu hochgehenden Ansprüchen der Skiläufer genügend Gelegenheit zur Betätigung. Die Abfahrten sind leicht möglich bis Walden, Alsbach, Waldmichelbach usw. Auch günstiger liegen die Verhältnisse rund um die Kreisbach Höhe. So kann bei Bedarf zum besten der Winterport gepflegt werden. Bis Hellstättensbach reicht im Steinachtal eine tadellose Eisbahn, während bis Unterbach nach die Verhältnisse ausgezeichnet sind. Abgesehen von den höheren Lagen ist der Schnee etwas schwer, doch dürfte nach dem neuerlichen Temperaturrückgang eine Besserung eintreten. Weniger günstig sind die Schneeverhältnisse im Oberrhein, da erst weit hinter Järsch die Schneedecke so geschlossen ist, daß sie für den Winterport in Frage kommt. Bei Schneefall aufwärts bis zur Kreisbach Höhe liegen etwa zehn Zentimeter Schnee, während gegen die Trommhöhe zu eine Schneedecke von etwa zwanzig Zentimeter vorhanden ist.

Steuerkalender für den Monat Dezember 1933

Mitgeteilt von der Stadt, Pressestelle

- a) Stadtkasse:
- bis zum
5. Dez.: Gebäudesteuer für Nov. 1933
5. „ Schulgeld der höheren Handelsschule für Dezember 1933
5. „ Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im November 1933 einbehaltenen Beträge.
9. „ Handwerkskammerbeitrag, 2. Hälfte 1933.
15. „ Hundsteuer, 4. Viertel 1933.
20. „ Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1933 einbehaltenen Beträge, soweit die Abgaber Summe den Betrag von 200 RM. übersteigt.
20. „ Gemeindebeiträge für Nov. 1933
23. „ Gebühren für November 1933.
30. „ Gemeindebeiträge für Dez. 1933.
- 14 Tage nach Erhalt des Forderungsscheins: Betriebsbeitrag für den Betriebskassenbeitrag im Winterhalbjahr 1933/34.
- b) Finanzamt:
5. „ Lohnsteuer, Einkommensteuern und Arbeitslosenbeiträge, soweit letztere nicht an die Krankenkasse abgeführt ist, für 16. November bis 30. November 1933.
7. „ Versicherungssteuer, Abgabensatzung der Versicherungsanstalt für November 1933.
11. „ a) Körperschaftsteuer, 4. Vierteljahr 1933;
- b) Einkommensteuer nebst Landbesitzsteuerzuschlag, 4. Vierteljahr 1933;
- c) Umsatzsteuer für Monat Nov. 1933;
- d) Personalschulsteuer für Monat November 1933.
20. „ Lohnsteuer, Einkommensteuern und Arbeitslosenbeiträge, soweit letztere nicht an die Krankenkasse abgeführt ist, für 1. Dezember bis 15. Dezember 1933.
31. „ Versicherungssteuer für Monat November 1933.

Cello und Klavier, vorgelesen von den Herren Fritz Reith, Georg Rauerz und Willi Kramer. Das Programm umfasst weiterhin einen Kurzvortrag und eine Filmvorführung. Karten für die Veranstaltung werden im Planetarium ausgegeben.

Anerkennung

Baron Rudolph hat einen famosen Wagen, mit dem er 170 Stundenkilometer „aus dem Handgelenk“ fahren kann. Er ist dafür ebenso berühmt wie verächtlich.

Eine Fahrt in einen Belüfter durch das Schloß seiner Mäher. Als die beiden Herren den Hofsaal betreten, bleibt dem Fremden fast der Mund vor Staunen offen. Die Wände sind von oben bis unten, von links nach rechts, mit unzähligen Geweben bedeckt.

„Donnerstedei“, schmunzelt der Gast anerkennend, „haben Sie die alle selbst überfahren?“

Ueberflüssig

Märchen, der kleine „Austreifer“, bekommt nicht selten von seinem Onkel etwas auf die Kramen Hosen. Aber nie gibt er bei dieser Schmerzens- (freilich wohlverdienten) Strafe einen Laut von sich. Darüber wundert sich der Nachbar. Eines Tages fragt er den Jungen: „Sag mal, Märchen, wie ist denn das nur möglich? Wenn dein Onkel dich verprügelt, heulst du überhaupt nicht. Tut dir das nicht weh?“

„Das schon“, meint Märchen überlegen, „wogu soll ich denn schreien? Onkel Emil ist ja sooo schmerzbringend!“

Rasse und Volk

Kulturpolitische
Beilage des H.B.

Bedeutung und Erhaltung der erbgesunden kinderreichen Familie

Von Hauptlehrer Ruff (Kreispropagandaleiter der Rdk)

Den größten Reichtum eines Landes bildet ein quantitativ und qualitativ hochstehendes Volk. Im Ringen der Völker wird der Sieger sein, welcher die treuesten und lebensmühtigsten Mütter hat, die fähig und bereit sind, ihre gottgewollte Bestimmung als Frau in der Mutterpflicht zu erfüllen und dem Volke gesunde Kinder zu schenken. Die Regierung der nationalen Erhebung erstrebt daher folgerichtig die Erneuerung des Volkes und des Staates aus der organischen Kraft der Familie. Damit wird die Mutter erreicht in die große nationale Kampffront zur Verteidigung des Vaterlandes.

Vollständig ausgedrückt ist die Familie die wachsende soziale Zelle des Volkes und die lebende belebende Zelle des Ethos im Volke.

Die Aufgabe als „wachsende soziale Zelle“ besteht darin, dem Volke erbgesunde und artreine Kinder zu schenken. Sie ist aber nicht im fogenannten „Zwei-, Ein- und Kinderfamilien“. Nach den Berechnungen der Bevölkerungsstatistiker sind 3,6 Kinder pro Ehe notwendig, um den Bestand eines Volkes zu erhalten. Ein gesundes Volk soll sogar wachsen. Die Aufgabe der Familie als „bildende, belebende Zelle“ des Ethos im Volke ist schwerer zu erkennen. Wer tiefer dringt, wird im Volke gleichsam eine erweiterte Familie finden, die durch besondere Tugenden sich zu einer starken Einheit verbunden fühlt. Wo anders der als aus einer geordneten, kinderreichen Familie sollen Volkstugenden, wie Gemeinschaftsgeist, die Aufgabe der Selbstsucht und Pflege des Opferstums, die Anerkennung der Autorität, wahre Religiosität usw. wieder erblühen? Die erbgesunde, vollstündige Familie ist die beste Schule des sittlichen Sozialismus, die unerlässliche Vorstufe für das spätere Leben in der Volksgemeinschaft.

Als die Familie als Keimzelle des Organismus nicht in Ordnung oder gar krank, so muß sich das Verhältnis des Volkes zu dem engen Zusammenhang zwischen Familie, Volk und Staat.

Von der Familie der Rassen berichtet der römische Schriftsteller Tacitus: „Doch sind dort in Deutschland streng gewahrt die Ehre, und kaum ist an ihren Sitten irgendetwas höheres Lobes wert. Die Zahl der Kinder zu beschränken oder irgendeinen aus der Nachkommenschaft zu töten, gilt dort als Verbrechen, und mehr wirken dort gute Sitten, als anderswo gute Gesetze. Je größer die Freundschaft, je mehr Verwandte da sind, desto ehrenvoller ist das Alter, und keinen Wert hat Kinderlosigkeit.“ So sind die Deutschen ein Volk, nur sich selber vergleichbar.

Der herrliche Lebensborn der deutschen Familie ist schwer im Sinken. Die Ursachen sind Individualismus und Materialismus. Das Böse der Wirtschaft hat man über alles gesetzt, das der Familie vernachlässigt. Ein Primat der Wirtschaft ist volksfeindlich und führt zur Untreue gegen die Lebensgefele. Am schlimmsten wirkt sich der Schaden aus für die Familie in ihrer Wohnungsnot, Land- und Bodenentfremdung, als Folgen der Landflucht und Verelendung. Dr. Dierkes sagt in seinem Buche „Volk und Raum“: „Unsere Großstädte sind Verfall und Verelendung, mag sich das ländliche Element in der ersten Generation halten, in der zweiten wird es bereits in der Substanz angegriffen, um im Wirbel der großstädtischen Zivilisation langsam zermahlen zu werden.“ Dafür ein Zahlenbeispiel:

In Mannheim im Wohnen im Jahre 1800 im ganzen 3081 Familien. Im Jahre 1900 waren davon 2538 im Mannesstamm ausgefallen.

Welche Bedeutung solchen Tatsachen zukommt, mag aus der Feststellung erhellen, daß 64 Prozent aller Deutschen in den Städten wohnen.

Seit der Jahrhundertwende nimmt der Geburtenrückgang immer schärfere Formen an. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre waren in Deutschland:

40 Prozent aller Ehen ohne Kinder, 33 Prozent hatten 1 oder 2, 12 Prozent hatten 3, und nur 15 Prozent hatten mehr als 3 Kinder. Noch im Jahre 1900 brachte jede 3. verheiratete Frau im gebärfähigen Alter von 15 bis 45 Jahren ein Kind zur Welt, 1910 noch jede vierte, im Jahre 1925 jede sechste, heute trifft nur noch auf jede achte, in Berlin gar nur noch auf jede siebzehnte Frau, eine glückliche Geburt (Burgdorfer). Infolge der niedrigen Sterblichkeitsziffer haben wir heute noch einen schwebenden Geburtenüberschuss. Einen wirklichen Wachstumsüberschuss haben wir nicht mehr. Dr. Burgdorfer sagt keine Feststellungen zulassen in das erschütternde Wort:

„Das deutsche Volk hat aufgehört, ein wachsendes Volk zu sein.“

Diese Vorgänge sind in unserem Volke von unübersehbaren Folgen. In der Geburtenbeschränkung hat man das Alibi für die Verringerung der Arbeitslosigkeit gesehen. Man sah nur den Arbeitnehmer, der Arbeit fordert, nicht aber den Verbraucher, der Arbeit schafft. Diese Küllner vergahen, daß des Menschen Leben in drei Abschnitte geteilt ist, von denen nur der mittlere, von 15 bis 65 Jahren, dem Erwerb dient, die zwei anderen Jahren vorher und nachher von der Arbeit mit. Wenn zu viel Arbeitnehmer da sind, dann sind zu wenig Verbraucher da, für die sie arbeiten, und diese fehlenden Verbraucher sind die Kinder. Dr. Burgdorfer berechnet, daß 8 Millionen Kinder zu wenig da sind. Was dieser Verlust für den

Arbeitsmarkt bedeutet, ist gar nicht auszu-denken.

Der Geburtenrückgang wirkt sich einmal katastrophal in der Lösung sozialer Aufgaben aus. Entsetzt wird man einmal vor dem Ergebnis dieser Entwicklung stehen. Es werden keine Menschen mehr vorhanden sein, die die Gelder ausbringen können, die für Pensionen, Alters-, Invaliden- und andere Renten gezahlt werden müssen. Für uns Deutsche ist die Lage und diese Entwicklung auch deshalb so außerordentlich gefährlich, weil die uns im Süden und Osten umgrenzenden slawischen Völker von diesem Zeitübel noch nicht ergriffen sind, und eine Geburtenziffer aufweisen, die die unsrige um 100 und mehr Prozent übersteigt.

Die nationale Regierung bezieht daher den sittlichen und wirtschaftlichen Schatz der erbgesunden, geordneten, kinderreichen Familie als vordringlichste Aufgabe und staatspolitische Notwendigkeit der Volksgemeinschaft. Alle Maßnahmen des Staates müssen vom familienpolitischen Gedanken befeuert sein. Wir glauben, daß es dem Nationalsozialismus gelingen wird, mit Mut und Kraft auch diese schwere Krise zu überwinden. Möge das Goethe-Wort an unserm Volke wahr werden, das da lautet:

„Ich halte ihn fest, diesen Glauben an Deutschlands Zukunft. Bis Schicksal der Deutschen ist noch nicht erfüllt... hätten sie keine andere Aufgabe gehabt, als das römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden längst zugrunde gegangen sein. Da sie aber fortbestanden sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie, nach meinem Glauben, noch eine große Bestimmung haben.“ Heil unserm Volke und unsern Kindern!

Die Großstädte als Volksgräber

Von Dr. J. Graf

Aus Graß Buche „Vererbungslehre und Erbgesundheitspflege“ (Weh, M. 6., 2. Aufl. M. 7,20) entnehmen wir mit Genehmigung des Verlags J. F. Neumann, München, den folgenden Abschnitt: er zeigt, daß die deutschen Großstädte, vor allem Berlin, der ganzen Welt voran sind — im traurigen Ruhme des Geburtenrückganges.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Geburten- und Sterblichkeitsverhältnisse der deutschen Großstädte ist anzunehmen, daß unsere Bevölkerungsentwicklung innerhalb der nächsten Jahrzehnte einen ganz trübsamen Verlauf nehmen wird. Da nämlich die Großstadtbewölkerung der Allgemeinbevölkerung in der Geburtenentwicklung voraussetzt, können wir aus dem heutigen Stand der Geburtenverhältnisse unserer Großstädte mit ziemlicher Sicherheit innerhalb der Gesamtbevölkerung schließen.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1925 machten die 49 deutschen Großstädte mit ihren 17 Millionen Einwohnern nicht weniger als 27 Prozent unserer Gesamtbevölkerung aus. Die hohe Geburtenziffer der Großstadtbewölkerung betrug für das Jahr 1927 durchschnittlich 13,4, blieb also noch hinter der allgemeinen Geburtenziffer der deutschen Gesamtbevölkerung (18,3) erheblich zurück. In der folgenden Tabelle sind die allgemeinen Geburtenziffern von 20 Großstädten für das Jahr 1927 angeführt:

Berlin 9,9, Dresden 11,1, Frankfurt a. M. 11,6, München 12,0, Stuttgart 12,0, Hamburg 12,2, Bremen 12,4, Hannover 12,6, Leipzig 12,8, Braunschweig 12,8, Aachen 12,9, Altona 13,1, Magdeburg 13,3, Kiel 13,3, Nürnberg 13,4, Elberfeld 13,5, Altona 13,6, Wiesbaden 13,6,

Breslau 13,7, Chemnitz 14,0. (Nach Burgdorfer.)

Ganz besonders auffallend ist der Geburtenrückgang unserer Reichshauptstadt, wo im Jahre 1927 etwa 6000 Personen mehr starben, als geboren wurden. Auch 1926 war die Zahl der Todesfälle größer als die der Geburten. Auf eine nationale Bevölkerungsberechnung, ergibt sich für Berlin mit seinen 1.500.000 Einwohnern eine berechnete Geburtenziffer von 7,6, und da die berechnete Sterbeziffer 17,4 beträgt, ergibt sich ein Geburtendefizit von — 9,8 oder 56 Prozent. Das roh berechnete Geburtendefizit beträgt nur — 1,5 oder 13 Prozent.

In diesem Zusammenhang dürfte auch ein Vergleich in der Bevölkerungsbewegung folgender Weltstädte von großem Interesse sein:

Geburtenziffer:	Berlin	Wien	London	Paris	Moskau	Neusort	Osaka
1913	12,6	17,6	24,5	16,9	32,5	—	—
1925	11,2	13,9	17,9	16,2	31,0	21,8	28,8
1926	10,6	12,2	17,1	16,1	29,8	—	25,2
1927	9,9	11,1	—	—	—	—	—
Sterbeziffer:	Berlin	Wien	London	Paris	Moskau	Neusort	Osaka
1913	13,5	14,4	14,3	15,4	23,2	14,1	—
1925	11,0	12,2	11,9	14,7	12,4	12,2	16,6
1926	10,7	12,7	11,6	15,2	13,2	—	14,4
1927	11,4	14,2	—	—	—	—	—
Geburtenüberschuss:	Berlin	Wien	London	Paris	Moskau	Neusort	Osaka
1913	6,1	3,2	10,2	1,5	9,3	—	—
1925	0,2	1,7	6,0	1,5	18,6	9,6	12,2
1926	-0,1	-0,5	5,5	0,9	16,6	—	10,8
1927	-1,5	-3,1	—	—	—	—	—

(Nach Burgdorfer.)

Aus dieser kleinen Uebersicht geht zunächst hervor, daß der Geburtenrückgang eine internationale Erscheinung ist. Außerdem zeigen uns diese Zahlen die erschütternde Tatsache, daß Berlin nicht bloß innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch in der Reihe der Weltstädte mit der niedrigsten Geburtenziffer an der Spitze steht. An zweiter Stelle kommt die Schweizerstadt Wien. Eingetragen hatte Moskau im Jahre 1926 noch eine Geburtenziffer von 29,8, etwa das Doppelte an Geburten wie Berlin, das heute den traurigen Ruhm hat, die unfruchtbarste Stadt der Welt zu sein. Doch trotzdem für Berlin immer noch eine alljährliche Bevölkerungszunahme zu verzeichnen ist, ist einzig und allein auf den Zustrom vom Lande zurückzuführen. Aber auch diese Quellen werden versiegen, denn in unseren Mittelstädten liegen die Verhältnisse genau wie in den Großstädten, und in den Kleinstädten und auch auf dem Lande geht die Geburtenhäufigkeit bereits stark zurück.

Mensch und Deutscher

Vorbei ist die Zeit der Kopfmenschen, die alles mit dem Kopfe errechnen und bestimmen wollten, der bürgerlichen Menschen des 19. und der neubürgerlichen des 20. Jahrhunderts, die das Leben bewußt machten und ihm so die Glieder ausstreckten. Der Mensch begann wieder zu gehen auf seiner Erde, zu tanzen (Nietzsche bis Rudolf Steiner), er fängt an, sich

zu bewegen in seinem Lebensraum, in seinem Vaterlande; er wird wieder ein Teil der Natur, Sproß einer Familie, Glied einer bestimmten Volksgemeinschaft, Abkömmling einer bestimmten Rasse. Dieser Gedanke wird von allen bürgerlichen und geistigen als natürlich angegriffen; denn sie denken in ihren alten Gegensätzen und Zwiespälten: die Idealismus, die Materialismus. Aber die Entscheidung, ob Geist oder Materie, steht gar nicht mehr zur Debatte. Die Lehre von der Rasse wird angegriffen von den Frommen, oder wenigstens von denen, die sich dafür halten. Sie wehren sich gegen die Vergottung der Natur, und sie kennen nur die Vergötterung.

Was geht vor? Der Mensch wird aus seiner Jahrhunderte alten Isolierung, aus seiner Verbannung, befreit. Zulezt — an der Schwelle des neuen Zeitalters — war er nur noch Atom (oder meinetwegen Elektron) im Weltgetriebe, die Funktion einer riesigen, immer größer werdenden Maschine. Jetzt wird er wieder auf der Erde heimisch; sein Wert liegt nicht mehr in seiner internationalen Geistesart, sondern in seiner Erdbundenheit. Damit verliert er den grenzenlosen, durch Jahrhunderte gezüchteten Hochmut des Geistes gegen das Leib. Der Leib offenbart (nach Nietzsche, Klages) viel unmittelbarer das Göttliche, als der abstrakte Geist. Der Mensch überwindet jetzt der schonungslosen Hochmut gegen die Natur; er achtet wieder die Pflanze und den Stein und das Tier. Denn er erkennt, daß sie alle ihre von Gott gegebenen Aufgaben viel treuer und besser erfüllen, als der heruntergekommene Mensch. Gebaut hat sich der Hochmut des Wissenschaftlers gegen das Kind, als den unangenehmsten Kopf; das Gefühl teilt auf, daß ewig verloren ist, wer die schöpferische Unschuld des Kindes nicht wieder gewinnen kann, die große Unbefangenheit, die Fähigkeit, aufzunehmen und zu verehren. Zu weichen beginnt der Hochmut des Mannes gegen die Frau, die Mutter, weil sie ursprünglicher die Welt anschaut. Sie ist strenger eingetriben in das Leben des Altes. So erwarteten unsere Väter von ihr die Deutung des Schicksals. Es verschwindet der Hochmut der „Gebildeten“ gegen das Volk. Der Klassenhaß wird (im Nationalsozialismus) gegenstandslos; denn jeder Teil wird zum Organ des Volkskörpers; auch der Kopf denkt die Gedanken des Volkes, und an die Stelle der logischen, internationalen Verbindung der Geister tritt die organische Volksgemeinschaft. Mensch und Deutsche sind nicht mehr Gegensätze, die sich ausschließen, sondern beide sind für uns Formen des Lebens, die einander bebingen, so wie es bei den Griechen war, und bei allen großen Kulturvölkern.

Georg Lange.



Wie sich die Sünden der Vorfahren rächen
Der nationalsozialistische Staat ist nicht damit zufrieden, eine Gesundung der Wirtschaft zu erreichen, strebt auch nicht nur allein ein erneutes Wachstum des deutschen Volkes an, sondern ist eifrig bemüht, durch Aufrüstung in breiten Bevölkerungsschichten und gezielte Maßnahmen dafür zu sorgen, daß ein gesundes Volk heranwächst. Wie steht es mit der Verbindung aus erbgesunder Menschen mit erbkranken Auswüchsen, die in Amerika von Biologen verfolgt wird. Zur Zeit der amerikanischen Befreiungskriege ging ein gewisser Kallikak eine außerordentliche Verbindung mit einem schwachmännigen Mädchen ein, aus der ein Kind entsprang. Von diesem einen Kinde wurden heute 480 Nachkommen in Amerika festgesetzt, von denen nur 48, also gerade 10% als gesunde vollwertige Zeitgenossen angesehen werden können. Aus einer späteren erbkranken Verbindung wurden 6 gesunde Kinder geboren, von diesem Zweig leben heute 486 Nachkommen, die fast alle als vollwertige Menschen zu bezeichnen sind, darunter sogar viele Künstler, hohe Beamte, Gelehrte und Offiziere. Man sieht daraus, daß sich das schwachmännige, erbkrankenwertige Kind schließlich zu stark fortpflanzte, wie die gefunden Nachkommen des amerikanischen Bürgers und kann daraus erkennen, wie ungeheuer groß die Gefahr für die Ausbreitung des erbkrankenwertigen Nachwuchses ist.

Kindersegen im Osten!

Auf 1000 Einwohner entfallen:

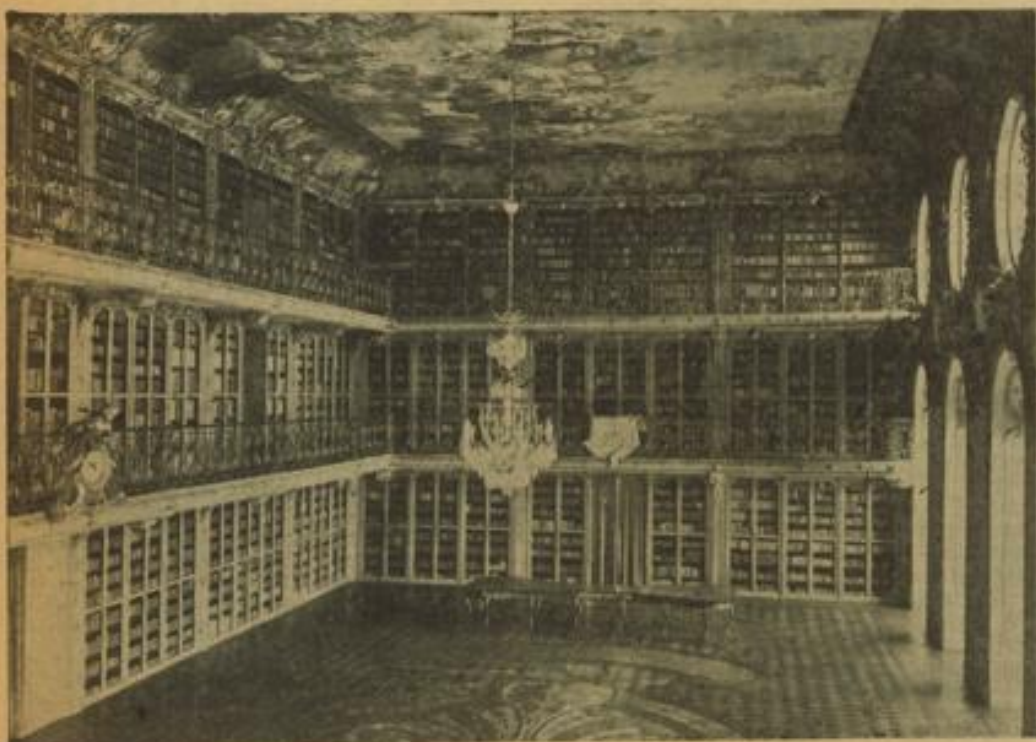


Ein Geburtenüberschuss erzielt wird, während in den Großstädten nicht mehr soviel Kinder geboren werden, als zur Erhaltung des Volkstums notwendig sind. Wenn der deutsche Bauer nicht wirtschaftlich und kulturell gefährdet wird, so wird das Vordringen der Slaven in Europa nicht aufzuhalten sein und in wenigen Generationen werden in Europa mehr Slaven als Germanen wohnen. Das ist die Gefahr aus dem Osten, der es zu begegnen gilt.

Ein Sprung

in die Welt der Zerstreuten ...

Rundgang durch die Städtischen Bibliotheken



Das Buch im heutigen Zeitalter nimmt unbefritten einen sehr gewichtigen Platz ein; man hat den großen Wert des Buches als Erzieher und Unterhalter in seiner ganzen Bedeutung erkannt und die daraus entspringende richtige Folgerung gezogen. Niemand kann sich heute der Tatsache entziehen, daß der Hauptteil der geistigen Nahrung, die wir zu uns nehmen, über den Weg des gedruckten Papiers geht. Schulen und Universitäten sind ohne Bücher kaum zu denken. Früher schon hat man den geistigen Impuls eines Volkes an den Niederschlägen seiner literarischen Erzeugnisse gemessen, und diese Niederschläge sind für uns sicherlich noch ein Bruchteil unserer geistigen Erfindung. Aber nur eine bodenständig verwurzelte Geistesströmung vermag sich über die Jahrtausende hinaus unverfälscht zu behaupten. Daß wir Deutschen in dieser Hinsicht unter den anderen Völkern eine Sonderstellung einnehmen, muß schon dem oberflächlichen Leser einleuchten.

Die Buchproduktion in den letzten Jahren hat derart hohe Ziffern angenommen, daß es für den laienhaften Beschauer unseres deutschen Büchermarktes ganz schwer fällt, einen einigermaßen richtigen Überblick zu bekommen. Daß der Bucherwerb infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse stark zurückgegangen ist, ist leicht verständlich. Immer mehr macht sich eine Tendenz breit:

der Zustrom nach den öffentlichen Freihandbibliotheken.

Wir haben in unserer Stadt, wenn wir von den vielen privaten Büchersammlungen absehen, noch eine unheimlich große Auswahl schöner, interessanter Büchereien, die Vereinen und Gesellschaften gehören, aber nicht jedermann zugänglich sind.

Die größten und bedeutendsten Bibliotheken unserer Stadt sind die Städtische Bücher- und Lesehalle in U 3, der die Jugendbücherei im Lameyhaus und die Zweigstelle

im Möhlblock angeschlossen sind, die Städt. Schloßbücherei, und die frühere, jetzt der Schloßbücherei eingegliederte Handelshochschulbücherei.

Während die Städt. Bücher- und Lesehalle und ihre Zweigstellen auf die Anforderungen der allgemeinen Leser, also auf populäre Literatur, eingestellt sind, ist die Schloßbücherei im Gegenteil stark auf wissenschaftliche Literatur beschränkt. Beide Bibliotheken sind ein unbedingter Lebensnerv unserer Stadt, denn diese

Anschaffungen, die augenblicklich viel köstliche, und vor allen Dingen deutsche Literatur aufweisen, unterliegen einer gründlichen Zensur. Wie zu allen Zeiten, sind Abenteuer-, Reisebeschreibungen und Bauern-Romane stark gefragt. Der Großstadt-Roman scheint durch die Literatur des neuen Deutschland tatsächlich abgelöst zu sein, und es ist freudig zu begrüßen, daß auch der Städter, der Arbeiter und Intellektuelle, dem Ruf nach der Scholle — nach dem eigentlich Deutschen — innerlich gefolgt ist.



beiden großen Institute verfügen über das tiefe und reichhaltige Material unserer bildungshungrigen Mannheimer.

Die Schloßbücherei

Im rechten Schloßflügel darf mit Recht die größte und schönste Bücherei in Mannheim genannt werden. In den früheren Archiv- und Kellergeräben sitzen heute über 140 000 Bände, die über die deutsche Geistesgeschichte von der frühesten Zeit bis in unsere jüngste Gegenwart hinein in bewunderungswürdiger Weise Zeugnis ablegen, und darüber hinaus das fremdländische Leben tiefgründig widerspiegeln. In systematischer Reihenfolge sind die Bücher auf bald drei Meter hohen Gestellen untergebracht und auf dem Rücken durch einen Stempel katalogisiert. In den oberen Räumen befindet sich die Ausleihe, die zweimal täglich geöffnet ist. Tätige Hände vermitteln die unerbittlichen Wünsche der Bücherleser. Sauber und auffällig ruhig spielt sich hier das Leben zwischen Publikum und der Bücherwelt ab. Auf der linken Seite der Ausleihe geht eine Tür zum großen Bücheraal, der ein Anziehungspunkt für die meisten Fremden ist, die Mannheim durchreisen. Die rechte Zimmerschlucht führt quer durch das Verwaltungszimmer zu den hellen, freundlichen Leserräumen. Über 130 Menschen verbringen hier täglich ihre Zeit mit Lesen und Studieren interessanter Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Überall begegnet man der sachmännlichen Zeitung, die in den

Händen des bewährten Bibliothekars, Herrn Dr. Stubenrauch, liegt.

Der wissenschaftliche Charakter dieser Bücherei war schon immer die starke Seite in unserem Mannheimer Bücherleben, und es ist falsch, zu behaupten, daß mit dem Wegfall der Handelshochschule auch hier ein Rückgang zu verzeichnen wäre. Die reichhaltige Büchersammlung der Handelshochschule ist heute, bis zu einem kleinen Teil, der der Heidelberger Universitätsbibliothek zugeführt wurde, restlos Eigentum der Schloßbücherei. Gerade die jüngste Erfahrung hat wiederum gezeigt, daß die strebsamen Geister unserer Stadt, die die eigentlichen Nutznießer dieser Bibliothek sind, schwer geschädigt würden, wenn die Bibliothek in ihrer heutigen Form eine Veränderung erfahren müßte.

Es ist schwer, zu sagen, was all die vielen Leute tun würden, die zweimal in der Woche im Ausgaberaum der

Städt. Bücherei (Herschelbad)

erscheinen, und in ihren Wünschen hier voll aufzufrieden gestellt werden. Hunderte von Menschen gehen tagtäglich, am Morgen oder am Abend, an diesen Platz, und die kundigen Bibliothekarinnen wissen immer Rat, wenn gerade dies oder jenes Buch schon ausgegeben ist. Die

Oben:
Der große Bibliotheksaal in der Städtischen Schloßbücherei mit dem berühmten Deckengemälde

Mitte:
Blick durch die Flucht der Lesesäle in der Schloßbücherei

Unten:
Im Gewölbe der Städtischen Schloßbücherei

Nur ein Sprung über den Gang, und schon betreten wir den geräumigen

Lesesaal.

Lokale Zeitungen und ein paar großdeutsche Blätter liegen für jedermann auf; Zeitschriften und Nachschlagewerke sind zur Verfügung bis neun Uhr abends allen zugänglich gemacht. Still, über ein Buch gebeugt, in sich vertieft, sitzen die Leute, ohne Altersunterschied an den Tischen.

Kein Platz ist frei; ein gutes Zeichen!

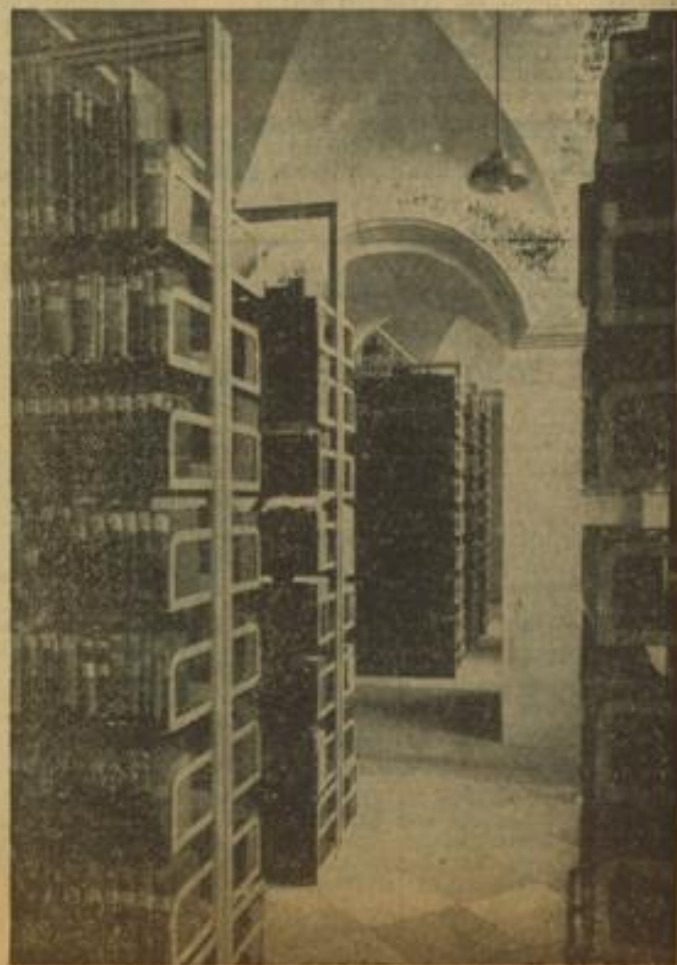
Und beenden wir unseren Ausflug durch das bücherreiche Mannheim, dann müssen wir zuerst kurz bei den Kleinsten haltmachen. Im Lameyhaus befindet sich

die Jugendbücherei

Eine entzückende, kleine, viertausend Bände zählende Bibliothek will helfen, die freie Zeit unserer Jugend nützlich auszufüllen. Emsig, mit irgendeinem kleinen Schmöcker bewaffnet, sitzen die Buben und die Mädchen an den runden Tischen, und es bedarf nur irgendeines nicht-sagenden Anlasses, schon schallt Lachen durch den heiteren Raum.

Die Möhlblock-Zweigstelle der Städt. Bücherei wollen wir heute im Nebel liegen lassen. Der Kopf, oh, der liebe Kopf, er ist schwer und voll von Eindrücken, von den dicken und kleinen Büchern, von den kostbaren und seltenen Bänden, und man bringt gewiß gedrücktes Verständnis für den jungen Studenten in Goethes „Faust“ auf, wenn der junge Schüler der Wissenschaft nach all dem vielen Studieren sich Luft macht und sagt:

„Mir ward von alledem so bumm,
als ging ein Mühlrad mir im Kopf



Zufrieden

Nach dem 2. Bonitätskammer-Bericht des 1. Quartals im Oktober 1933 ist auf Grund der gestiegenen Umsätze der Bonitätskammer der 1. Quartals 1933 der 1. Quartals 1932 gegenüber um 100 Prozent gestiegen.

Die pfälzische

Im Oktober 1933 sind in der Pfalz 4791 Tonnen Eisenabfälle gefördert worden.

Badens

Im Monat Oktober 1933 betrug die Produktion in der Badens 29 000 Tonnen.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

Der Verband

Der Verband der Deutschen Buchhändler hat am 29. Oktober 1933 in Berlin eine Tagung abgehalten.

164—171 ab mähr. Station, Wintergerste zweiflg. 172
bis 81 frei Berlin. 163—72 ab mähr. Station, do. hier

164-171 ab mähr. Station, Wintergerste zweigig. 172 bis 81 frei Berlin, 163-72 ab mähr. Station, de. viergl. 163-69 frei Berlin, 157-60 ab mähr. Station, keine Sorten über Notk. Tend.: rubig. Mähr. Kollek-
tor Berlin 152-157, ab Station 143-148. Tendenz
rubig. Weizenmelk (ohne Ausland) in 1898 f. 100 kg
brutto mit Sod frei Berlin: Ankauf 4,405 Mäke 31.35
52.10 (T. 0-41 %), Versug 0.425, Mäke 39.15-31.10
(T. 0-59 %), Räder 0.79 Mäke 25.10-26.10 (T. 42-
41-70 %), feinste Marken über Notk. Tendenz stetig,
mit Ausland 1-2.50 Mäke. Aufguss Roggenmelk 0.82
Mäke 21.50-22.50 (T. 0-70 %), feinere Marken
ab. Notk. Tendenz stetig. Weizenkleie 11.75-12.00.
Effektorbollen 40-45, feine Sort. ab. Notk. kleine
Pfefferkörner 33-37, Veitnaden Bol. 37 %, ab dgg.
12.50 ct. Erdnusskuchen Bol. 50 % ab dgg. de. 40-
10.50 ct. Erdnusskuchen Bol. 50 % ab dgg. 10.50
-10.90 ct. Trockenmilchpul. Parität Berlin 9.80-9.90.
ertrab. Solobodenmelk 46 %, dgg. 8.70 ct. de.
46 % Stiermilch 8.90 ct. Kartoffelstücken Parität waggf.
Stolz ab Veredelung 14.10-14.20.

Das Geschäft am Berliner Getreidegroßmarkt und in der Vorstadt ist für Weizen und Roggen nach Erfüllung der zweiten Einfuhrungsquote sehr durchwegs gleichmäßig ruhig geworden. Der geringe Bedarf im Lande für den laufenden Bedarf und zur Erhaltung abgelegener Vorräte ist noch zu bedenken. Es zeichnen sich deutlicher als schon die ersten Einkaufsschwierigkeiten angedeutet der abermorgens fällig werdenden erhöhten Festpreise. Man rechnet allgemein damit, daß die Steigerung der Erzeugerpreise auch die Transporthöhe nach Berlin und den Einfuhrplätzen ansteigen lassen wird. Es ist aber immerhin zu berücksichtigen, daß beispielsweise in Berlin der Roggenpreis am Monatsbeginn sofort in Partien zum Festpreis trat, im Verlauf aber noch um vier meißere Mark sink fielerte. Deute rentieren schon aus dem Osten kommende Rahnabladungen Roggen nach Berlin leicht mehr; sie erzielen oft Stettin 158 RM., was einem Kurs von 159 RM. entspricht, der hier fast ausnahmslos vermindert wird. Weizen wird in den Erzeugergebieten genügend offeriert. Von Berlin ziehen sich die Verkäufer sehr zurück, da die Gebote zu stark absinken. Das Geschäft in Ausfuhrabsätzen hat sich sehr gelähmt, aber noch weiter verdrängt. Weizenheine haben in vorheriger Lieferung mit 147,25 RM., der Januar mit 148,25 RM. zur Verfügung. Roggenheine notieren 123,25 bezw. 123,75 Brief. Neuverträge in Preußen machten sich letzten, Abforderungen sind sehr schlecht. Man wartet ansehnend durchwegs auf die Kontingentierungsbestimmungen für die Weizen. Der Abfall von Futtermitteln da hier in Berlin weiter seine Schwierigkeiten, dabei bleibt die Grundtendenz für Hafer und Gerste aber stetig. Kleie ruhig bei gut gehaltenen Preisen.

(Schluß folgt.)

Subwirtschaftern Stoll 85, Wannenheimer Ant. Augl. 85,
Wanns, Wodanisette 85, Wab. Romm, u. Landesban
Wandbrücke 92, Waffl. oop. Wandbrücke 33,50, Wein.
Wap. Wandbrücke 91,75, Waffl. 72, Wandenbasse 109,
Wenden-Beckum 86, Wenden Robert 12,75, Wemmer
Wendrich 81, Wenzel 82,75, Wenzel 81, Wenzel 84,
Wenzel 80, Wenzel-Beckum 80, Wenzel 84,
J. W. Wenzel 127,25, Wenzel Wannenheimer Stoll 110,
Wenzel & Neus 10, Wenzel 50, Wenzel 18, Wenzel
Wenzel 47, Wenzel, Wenzelbrauer 76, Wenzel,
Wenzel 70, Wenzel, Wenzelbrücke 75, Wenzel, Wenzel
Wenzel 100, Wenzelbrücke 93, Wenzel, Wenzel 90, Wenzel
Wenzel 186, Wenzel-Beckum 73, Wenzel-Beckum 18,
Wenzel 69, Wenzel, Wenzel 174, Wenzel, Wenzel 18,
Wenzelbrücke 118, Wenzel 49,75,
Wenzel, Wenzel 119, Wenzelbrücke 47, Wenzel-Beckum 56,
Wenzelbrücke 50,50, Wenzel, Wenzel 80, Wenzel
Wenzel 81, Wenzel, Wenzel 80, Wenzelbrücke 50,
Wenzel, Wenzel 44, Wenzel, Wenzelbrücke 18,
Wenzel, Wenzelbrücke 42.

Berliner Metall-Motierungen

Berlin, 29. Nov. (Wmflg, Freiverkehr.) Alles in Anz. für 100 Ritz: Elektrofluspapier (wiedergeb.) prompt, cis Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47.00; Raffinabepapier, loco 44.00—45.00; Standardpapier, loco 39.00—39.75; Standardblei per November 15.75 bis 16.50; Originalbleihendelstahl ab Nordd. Stationen 20.00—20.50; Originalbleihendelstahl 98- bis 99prozentig, in Blöcken 100.00; desgl. in Walz- oder Barrenformen 104.00; Banca, Straits-, Australgummi in Verkaufsbuch (in £ per engl. Tonne) 316.00; Reinindol, 98- bis 99prozentig 305.00; Antimon-Regulus 39.00 bis 41.00, Elster in Barren, circa 1000 fein, per Ritz 37.50—40.50 Anz.

Amtliche Preisfestsetzung

Berlin, den 29. November 1993						
(Relahemark per 100 kg)						
	KUPFER		BLEI		ZINK	
	schwarz	stift	schwarz	stift	abgeschwächt	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	39,56	39,00	18,50	18,75	20,25	19,75
Februar	39,75	39,25	18,50	18,75	20,50	20,00
März	40,00	39,50	18,50	19,00	20,75	20,00
April	40,75	39,75	18,50	19,50	21,00	20,25
Mai	41,00	39,75	18,50	19,25	21,50	20,75
Juni	41,50	40,50	18,50	19,50	21,50	21,00
Juli	41,50	40,75	18,75	19,25	21,50	21,00
August	41,50	41,50	17,00	18,50	21,50	21,75
September	42,00	41,75	17,00	18,50	22,00	21,50
Oktober	42,75	42,00	17,00	18,75	22,50	21,75
November	39,50	38,75	18,50	19,75	20,00	19,50
Dezember	39,00	38,50	18,50	19,00	20,00	19,50

Mannheimer Effektenbörse

Umfliche Berliner Produzentenbörse

Frankfurter Mittagsbörse vom 29. November 1933

**Amtliche Berliner
Termin · Produkte**

vom 29. November 1913		
	Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen	December . . .	178,00
	Januar . . .	181,00
	Februar . . .	183,00
Roggen	December . . .	143,00
	Januar . . .	148,00
	Februar . . .	150,00
Hafer	December . . .	148,75

Nach amtlichen

Magdeburger

Zuckernotierungen

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,00	3,80	Juli . . .	—	—
Februar	4,10	3,90	August .	6,70	6,50
März	4,20	4,00	September	—	—
April	—	—	Oktober	—	—
Mai	4,40	4,20	November	3,90	3,60
Juni . . .	—	—	Dezember	3,90	3,70

Bremer Baumwoll

Terminnotierungen

vom 29. November 1934		
	Geld	Reie:
Dazember	10,70	10,73
Januar	10,83	10,83
Febru	10,95	11,02
Mai	11,12	11,17
Juli	11,25	11,30
Oktober	11,48	11,48

Tendenz: stetig

Nichtgenannte Gruppen sind gestrichelt

erliner Devilsenkur

Gold		Brief		Gold		Brief	
Buenos Aires	0,908	0,907	Italien	27,090	27,130		
Kanada	2,637	2,709	Jugoslawien	5,295	5,305		
Japan	0,619	0,621	Kowmo	61,710	61,790		
Kairo	14,170	14,210	Kopenhagen	61,590	61,710		
Istanbul	1,977	1,981	Lissabon	12,590	12,610		
London	13,790	13,830	Oslo	69,380	69,420		
New York	2,657	2,663	Paris	16,400	16,440		
Rio de Jan.	0,729	0,731	Prag	12,415	12,435		
Uruguay	1,399	1,401	Sand	63,340	63,460		
Warschau	188,800	189,200	Riga	75,710	75,950		
Wien	9,306	9,308	Schweiz	61,700	61,760		
Brüssel	2,490	2,492	Sofia	5,647	5,653		
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,270	34,350		
Hudapest	—	—	Stockholm	71,130	71,270		
Danzig	81,470	81,530	Tatlin (Estl.)	74,680	74,820		
Helsingfors	6,104	6,116	Wien	68,050	68,150		

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilhelm Reitermann
 Chef vom Dienst: Wilhelm Abel
 Verantwortlich für Reichs- und Kirchenpolitik: Dr. Wil-
 helm Reitermann; für Reichstagsfraktionen: Wilhelm
 Koch; für Volks- u. Kommunalpolitik: Karl Seckel;
 für Unparteiisches, Bewegung, u. z. Völkisch: Hermann
 Wacker; für Sport: Max Göt; für Frauen: Arnold
 Schmitz, sämtlich in Brandenburg
 Berliner Schriftleitung: Hans Oetl Reichshaus, Berlin
 SW 61, Wilhelmstraße 12
 Nachdruck sämtlicher Originale ohne nur mit Quellen-
 angabe gestattet
 Datenteilehaber: Verlag G. m. b. H.
 Verlagsleiter: Kurt Schminke
 Druck: Schmidt & Völschner, Abteilung Netzdrukdruck,
 Friedrichstraße 12, Berlin, 17—18 Uhr
 (außer Sonntag)
 Erscheinung des Monatsheftes, 18.30—19 Uhr

Alte Chroniken und neue Arbeitszeit

Von Karl Heijig-Braunschweig

Die ständig sich weiter entwickelnde Technik und die Rationalisierung der Industrie in der Nachkriegszeit haben den Arbeitsgang dauernd verbessert und vereinfacht. Das Ergebnis ist heute ein Meer von über 30 Millionen Arbeitslosen in aller Welt. Das hierdurch entstandene Verhältnis zwischen den vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten und den angebotenen Arbeitskräften kann auf die Dauer nur durch Verabreichung der Arbeitszeit ausgeglichen werden. Diese Erkenntnis drückt sich heute immer mehr Bahn, und die Einführung der Vierzig-Stundenwoche ist gegenwärtig überall in vollem Gange. Sie wird in Deutschland in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm von Regierung und Arbeitgeberverbänden weitgehend befürwortet und den Mitgliedsfirmen die Einführung, soweit dies technisch möglich ist, zur Pflicht gemacht.

Damit aber wenden wir uns von jenem Zeitstrahl demnächst rasender Profilage ab, die rund ein Jahrhundert lang Europa die Bestimmung raubte und in ihren schlimmsten Auswüchsen buchstäblich über die Leiden von Millionen ging. Wir nähern uns wieder mehr — wenn auch auf veränderter technischer und ökonomischer Grundlage — den beschaulichen Arbeitsverhältnissen, die das Mittelalter in so vorzüglichem Maße auszeichnete. Damals lebte man eine ganz andere Arbeitszeit als heute. Der mittelalterliche Mensch arbeitete nicht, um zu verdienen, um Reichthümer zu erwerben, sondern um zu leben. Hatte man so viel, wie man brauchte, dann hörte man zu arbeiten auf, und Tanz und Festschmaus kamen zu ihrem Recht.

Wenn wir in alten Chroniken vielfach von den langen Tagesarbeitszeiten lesen, dann dürfen wir uns nicht täuschen lassen. Im Mittelalter hatte man noch die vielen Feiertage. Nach zuverlässigen Angaben wurden stellenweise 190 bis 240 im Jahre begeben. Noch 1760 gab es in Paris 103 Feiertage.

Wie sich diese Feiertage auswirkten, mag ein kleines Nebenbeispiel verdeutlichen. Wenn man im Mittelalter 240 Feiertage hatte, dann blieben nur noch 125 Arbeitstage übrig, arbeitete man an diesen 16 Stunden, dann leistete man im Jahre 2000 Arbeitsstunden. Wenn wir heute 300 Werktage haben und an diesen sieben Stunden arbeiten, dann leisten wir im Jahr 2100 Arbeitsstunden, also nicht viel mehr als damals. In Wirklichkeit war man im Mittelalter keineswegs immer jeden Tag arbeitsfähig, denn die Feste regelten mitunter die Arbeitszeit sehr streng. Wir wissen z. B., daß im ältesten deutschen Bergwerk, in dem noch heute betriebenen Rammelsberger Erzbergwerk bei Goslar, im 14. Jahrhundert die Schichtzeit 6 Stunden betrug (ohne Ein- und Ausfahrt) und im Jahre 1476 durch einen Vertrag des Goslarer Rates auf acht Stunden erhöht wurde. Auch aus England ist uns bekannt, daß man nicht mehr als vier Tage in der Woche schaffte, und noch um 1770 betrug selbst in den Arbeitshäusern die Arbeitszeit in der Regel nicht mehr als 12 Stunden. Aus jener Zeit stammt auch das Sprichwort: „All work and no play makes Jack a dull boy“ (Stetig Arbeit und kein Spiel macht jedermann schwachpöhl). Das war noch ganz die Auf-

fassung des Mittelalters: Nicht mehr arbeiten, als man zum Leben braucht; zu Schmerz und Spiel muß auch noch Zeit übrig bleiben!

In der Folgezeit wurde das anders. Die großen Schiffe, die aus den Kolonien nach Europa kamen, brachten die Begehrtheit immer mehr. Dem lebensfrohen, sorglos belustigten mittelalterlichen Menschen folgte der hinherte, Tag und Nacht kuschende, Geld zusammentragende Nachfahre, der nur noch eine Freude kannte: Zahlen mit möglichst viel Nutzen. Dazu kam die Maschine, die Dampfmaschine, der mechanische Webstuhl. Die neuen Geräte waren sehr teuer und mußten ununterbrochen arbeiten, wenn sie Gewinn abwerfen sollten. Grausame Ausbeutung der Menschkraft setzte ein. Man arbeitete 14, 16 bis 18 Stunden am Tage. Frauen wurden in die Betriebe und Bergwerke gepreßt, Kinder im zarten Alter verbracht ihre Jugend an den Kohlen-

fortieranlagen und Halden. Familie, Gesundheit, Leben, ganze Geschlechter — die englische Baumwollindustrie verbrauchte in 90 Jahren 9 Generationen Arbeiter! — alles wurde dem unersättlichen Rammol geopfert.

Eine im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts erreichte diese Bewegung ihren Höhepunkt. Zugleich setzte auch die Gegenbewegung ein, zuerst in England, wo der Maschinenkapitalismus die entsetzlichen Auswüchse zeigte. Unter der Führung sozialistischer Männer, u. a. auch des menschenfreundlichen Fabrikanten Robert Owen, lief die öffentliche Meinung gegen diese Ausbeutung Sturm, so daß die englische Regierung von 1802 bis 1833 fünf Gesetze zur Regelung der Kinderarbeit erließ. Diefen folgten Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter und 1844 für die weiblichen Erwerbstätigen, schließlich kam 1848 die berühmte Bessendenbill her-

aus, die bis 1867 noch verschiedentlich ausgedebnt wurde.

In Frankreich bedurfte es nicht erst eines solchen erbitterten, hiezigjährigen Ringens wie in England. Hier brachte die Revolution von 1848 den Normalarbeitslag von zwölf Stunden mit einem Solag. Im weiteren Verlauf folgten die meisten übrigen europäischen Staaten, die durch das tolle Achtundvierziger Jahr legt eber zu Zugeständnissen bereit waren. In Amerika machte man den Sprung gleich von vornherein größer. Hier wurde nach Beendigung des Sezessionskrieges der Achtundvierziger Tag eingeführt, zuerst zwar nur in den Staatsbetrieben, doch bald folgten auch die Fabrikanten, so daß schon 1872 ein großer Teil der Arbeiterschaft nur noch acht Stunden arbeitete. Amerika hatte damit den Keigen für die zweite Periode des Kampfes um die Arbeitszeitverlängerung eröffnet, nämlich die Herabdrückung von zwölf und zehn Stunden auf acht Stunden am Tage. Dieser Kampf erfüllte das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts und war in seinen Hauptgefechten eigentlich schon vor dem Weltkriege zugunsten des Achtundvierzigstündigen entschieden. Nach dem Weltkrieg fand er in fast allen europäischen Staaten auch seine gesetzliche Regelung, die durch die Washingtoner Konvention von 1919 international bestätigt wurde.

In Deutschland war der Kampf um die Herabdrückung der Arbeitszeit weniger heftig als in den anderen Ländern. Das führte hauptsächlich daher, daß hier die Ausbeutung noch nicht so furchtbar war wie in England; z. B. gab es in Deutschland so gut wie keine Frauenarbeit unter Tage. Schon 1839 regelte Preußen die Kinderarbeit, hauptsächlich auf Veranlassung von Generalleutnant v. Born, da die Kinderarbeit die Körper derart schwächte, daß die Rekrutenausbildung gefährdet war. 1840 folgte Bayern mit einer Reihe kleinerer Staaten, nur Sachsen weigerte sich vorläufig noch. Nach 1871 gingen die Bestimmungen des Norddeutschen Bundes auf das ganze Reich über, und es folgte die bekannte Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in der Weimarer Zeit. Im März 1890 fand in Berlin auf Veranlassung Wilhelms II. die erste internationale Konferenz zur Regelung der Arbeitszeit statt, die einen großen Fortschritt brachte. Um die Entwicklung in Deutschland haben sich neben den leitenden Männern, wie Bismarck, Voettker, Volodowski usw., besonders der Lehrer Agard (Kinderbuch) und der Leiter der Sternwarte und der Seihwerter in Jena, Ernst Abbe, sehr verdient gemacht. Letzterer besonders um den Achtundvierziger Tag, den er in den Seihwertern zuerst einführen und damit praktisch bewies, daß derselbe durchführbar ist, die Produktionskosten nicht viel erhöht, dafür aber Qualität und Leistung günstig beeinflusst.

Der Kampf um die Arbeitszeitverlängerung ist nicht immer aus denselben Ursachen heraus geführt worden. Vor hundert Jahren waren es hauptsächlich humanitätsgründe, der Arbeiter sollte wieder Mensch werden. Daneben allerdings finden wir in den zeitgenössischen Schriften aber auch immer wieder hervorgehoben, daß dies der beste Weg zur Arbeitsbeschaffung ist. Heute führt er in erster Linie zur Vierzig-Stundenwoche. Aber die Verlängerung der Arbeitszeit kann aus Wirtschaftsgründen natürlich nicht ein Land allein vornehmen, darum ist der italienische Antrag bei der Genfer Arbeitskonferenz besonders zu begrüßen.

Das Wasser wird „angewärmt“



Die Damen eines englischen Schwimmclubs nehmen trotz der kalten Witterung jeden Sonntagmorgen ihr Bad im Freien. Um den Wiedergang zu erleichtern wird heißes Wasser aus einem Zerkessel zugegeben!



Februar 7 Uhr abends Kriminalroman von Paul Glemos



16. Fortsetzung

Keinesfalls glaubte Jsenbeil von sich selbst, daß er ernstlich in Lily Behrens verliebt sei. Sie gefiel ihm, und er mochte sie gut leiden — weiter nichts!

Als er nach Beendigung seines Gesprächs mit Seiden den Fußpfad verlassen hatte, wirkte die kühle Märzlucht erquickend auf sein Gefühl.

Er kam sich vor, als ob er sein gutes Gewissen hätte. Jrgendwie fühlte er sich Lily Behrens gegenüber schuldig; denn wenn er auch selbst nicht glaubte, daß sie von ihm Besitz ergriffen hätte, so hatte er doch erkannt, daß er ihr mehr bedeutete als eine harmlose Liebeslei, und er redete sich ein, daß er gewissenlos an ihr gehandelt hatte, weil er ihr entgegengekommen war und sie in ihrem Glauben bestärkt hatte.

Ein Menschenkenner wie Doktor Carlsen hätte allerdings etwas tiefer geblickt. Er würde dem Rechtsanwalt Jsenbeil die Frage vorgelegt haben, ob er denn bei früheren Liebesfällen auch so primanerhaft der Versuchung eines Augenblicks in langsam dahingleitenden Autos und bämmerhafter Abendstunde anheim gefallen wäre. Und diesem Seelenkenner Doktor Carlsen hätte Jsenbeil dann erwidert, daß es ihm nicht seine Gefühlsregung war, sich von der Laune eines Augenblicks überwinden zu lassen.

Jsenbeil empfand Kerger, als er an Doktor

Carlsen dachte. Dessen aufreizende Ruhe, sein sphinghafter Spott waren ihm zum Koppler geworden. Rückblickend wollte er fast annehmen, dieser Doktor Carlsen habe ihn mit seinen verfeinerten Anspielungen an Lily Behrens fesseln wollen. Und Jsenbeil glaubte, daß er sich Lily Behrens gegenüber nicht vergessen, daß ihn Doktor Carlsen sozusagen auf ihre Fährte geleitet hätte.

Als Jsenbeil durch den Hofgarten wieder den Weg zu Fuß zurück nahm, den er vorher mit Lily Behrens im Auto zurückgelegt hatte, war es bereits Abend geworden. Er war nicht in der Stimmung, noch einmal sein Büro aufzusuchen und überlegte sich eben, wie er den Abend verbringen sollte, als er entdeckte, daß er sich gerade in der Sophtenstraße befand.

Als er das beleuchtete Schild „Sophtenstraße“ las, erinnerte er sich daran, daß Lily Behrens hier wohnte. Eigentlich konnte ich sie besuchen und ihr Bescheid über meine Konferenz mit dem Staatsanwalt geben, sagte ihm eine innere Stimme. Aber eine andere Stimme erwiderte ihm: Denkmals bist nicht wie ein Primaner, du hast keinen Anlaß, sie zu besuchen. — Der Primaner in ihm aber meinte: Sie ist ja gar nicht allein zu Hause, die Andersen ist bei ihr. Und da bist du doch verpflichtet, deiner Mandantin sofort Rechenschaft über die Ergebnisse deines Tuns abzugeben. — Worauf der Jurist zwar erwiderte: Unsinn, deine Rücksprache mit dem Staatsanwalt ist zunächst überhaupt noch kein positives Ergebnis. — Aber der Primaner in ihm ließ nicht locker: Selbst wenn diese Rücksprache mit dem Staatsanwalt kein positives Ergebnis wäre, so könntest du doch durch einen Verzicht deine Mandantin beruhigen.

Und zum Schluß siegte doch der Primaner über den Juristen.

Die Wirtin der Schaupielerei öffnete ihm. Jsenbeil war nicht zum ersten Male an diesem

Nachmittag reichlich verlegen, und fühlte das Bedürfnis, sich zu entschuldigen.

Er setzte der Wirtin auseinander, daß sie die Lebenswirklichkeit haben möchte, Gräulein Andersen — wie klug doch Verliebte sind; er verlangte nicht die Verleumdung, sondern die Anerkennung! einen Augenblick herauszurufen, er habe etwas Veruliches mit ihr zu besprechen.

Aber die Wirtin, die vor seiner hohen Gestalt und noch mehr vor seinem Titel in Ehrfurcht erstarrte, wagte es gar nicht, ihn im Korridor auch nur einen Augenblick warten zu lassen, sondern erklärte: Die Damen seien im Zimmer von Gräulein Lily. Sie wies auf eine Tür: „Bitte, dort; da können Sie sie selbst sprechen.“

Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort. Die Wirtin kam ihm zu Hilfe. Sie steckte den Kopf vorsichtig durch den Türspalt, fand aber zu ihrem Erstaunen, daß das Zimmer leer war.

„Die Damen können noch nicht lange fort sein; und sie müssen auch bald wiederkommen, Herr Rechtsanwalt. Vor einer halben Stunde oder vor drei Viertelstunden war Gräulein Lily erst in der Küche. Sie sagte mir, ich soll das Abendessen für zwei jurecht machen, weil sie heute zu Hause essen wollten. Wenn Sie einen Augenblick warten wollen — die Damen werden sicher gleich wieder zurückkommen; sonst hätten sie etwas hinterlassen.“

Der Jurist Jsenbeil hätte sich in der Situation vielleicht darauf beschränken können, der Wirtin mitzuteilen, wo er diesen Abend zu erreichen sei, und es den beiden Damen überlassen, ihn anzurufen, sobald sie zurückkommen würden. Dem Primaner Jsenbeil aber war die Aufforderung der Wirtin, Platz zu nehmen und auf die Damen zu warten, nicht unwillkommen. Er nahm die Einladung an.

Die Wirtin ließ ihn allein. Er hatte Mitleid, sich im Zimmer anzufinden. Es war ein nettes, freundliches, aber in seiner Ausstattung doch beschädeltes Zimmer. Es verriet, daß die sentimentale Behrens am Stadttheater noch nicht sehr weit über die Anfängergänge hinausgerückt sein konnte.

Einiges in diesem Zimmer amete Individualismus: die bunten Kissen am Sofa, die Schattenscheibe an der Wand, die paar duftend blühende, die auf dem Schreibtisch aufgestellt waren, Werte und Literatur und Büchse in erster Linie, sogar die Toilettegegenstände auf dem Waschtisch, kleine nette Kristallvasen, in denen sie ihre Toilettenmittel bewahrte.

Jsenbeil beschränkte sich Jsenbeil darauf, sich auf das Sofa zu setzen und Umschau zu halten. Als es ihm aber zu langweilig wurde, fand er auf und besah sich die Dinge, die in interessierten, aus nächster Nähe. Er amüsierte sich, als er unter den Büchern eine Broschüre fand: „Was der Seele vom Prozeß wissen muß.“

„Schaun, schau“, dachte er, „die kleine Lily will am Ende Konzeption bei mir werden.“

Auf der Broschüre fiel ihm eine kleine Parfümfasche auf: „Moussant Jasmin“ las er. Er hob den Stöpsel hoch und sog den Duft ein. Der Duft kam ihm bekannt vor. Es war der Duft, den Lily Behrens ausgestrahlt hatte, als er sie am Nachmittag in seine Arme geschlossen hatte. Ein weiches, süßes, blühendes Duft, wie ihn die Männer an jarten Frauen lieben.

Als die Wirtin klopfte, stellte er das Fläschchen verlegen an seinen Platz und verließ die Wohnung zu sein.

Frau Niedermeyer bat ihn, sich nicht fügen zu lassen, sie wollte ihm nur sagen, daß er natürlich so lange bleiben könne, wie er wolle. Sie selbst müsse ja weg. Gräulein Lily habe ihr einen Platz fürs Stadttheater geschenkt, und sie wolle nicht zu spät kommen; aber der Herr Rechtsanwalt könne ruhig bleiben. Wenn die Damen zurückkämen, möge er ihnen sagen, daß das Essen in der Küche vorbereitet sei; wenn er weggehe, möge er die Tür auf verschließen.

Jsenbeil sah auf seine Uhr. Es war fast sieben. Ueber eine halbe Stunde hatte er gewartet. Er fand, daß es auch für ihn Zeit sei, sich zu entfernen.

Kergerlich darüber, daß sein Besuch erfolglos geblieben war, nahm er den Weg zu seiner Junggesellenwohnung.

Aber bevor er das Zimmer verließ, konnte er der Verlockung nicht widerstehen, noch einmal an dem Fläschchen mit dem Moussant Jasmin zu riechen.

Es war längst sieben Uhr vorbei. Jsenbeil brannten auf den Straßen schon die Lichter, als Seiden noch immer bei hede Lamont lag, um auf den Regierungsrat zu warten.

Die Unterhaltung zwischen beiden ging nur langsam voran, aber sie empfanden das nicht als Zwang. Sie sahen einander gegenüber wie Vertraute, die es sich erlauben dürfen, sich gegenseitig nur kumm zu unterhalten. Zwischen grauen Rauchwolken sah er ihr Gesicht nur unbestimmt; die Konturen verschwammen, weicher, als es in Wirklichkeit war; denn bei Tageslicht betrachtet, hatte hede Lamont energische Züge, energischer als ihr Bruder. Und erst wenn sie zu sprechen anfing, ließ sich die Starre ihres Antlitzes in Anmut und Güte.

Fortsetzung folgt!

gehört als
Leitung und
die für die
gestaltete
sollen in
auch im
Neue Pro
Braun, A
Entwürfe
lebenstun
Mittler, U
weisen, sol
Zeit den
hend verli
Mit der
Tourette
Der Sch
der reich
gute Blä
arbeiten —
leben —
aus dem
Stadt f
schen W
rade auf
Braun und
Untere
Rechts
ein fest
Karlruhe
wieder
Büro

Zu
Büro

Part., gro
solort zu
300.— 92
94188 an

Lad

für Koloni
S. der 1.
haben m.
geeignet.
Medler,

Neubau-W

1. Kimm, u.
(1. 2.) 101. 3
S. 101. 3
Burgweg 9
(882 R)

Schöne

2. Zimmer, 1
m. Bad u. Zu
ob. 101. 3
zu erf. d. W
Mach, Knecht

3. Zimm. m.

zu vermieten.
U 4, 26, 2. S.

6. Zimm. neu

3-Zimm.-W
auf 1. Jan. 35
zu vermieten.
Qu 3, 1.
(10 50)

6. Zimm. neu

3-Zimm.-W
mit Bad u. V
Landsburg 10
früher zu verm
zu erf. d. W
Wag-Josef-Str.
(10 508)

4. Zimm. p

in gutem Bau
diz. 101. 3
10. 10. 10. 10.
Wagen, u. Nr. 4
an der Exp. 10

Lade

m. Zimmer u. L
bühnig zu verm
zu erf. d. W
Str. 20 part. 10

Leere Zimm

zu vermieten

Gr. leer. Mar
drücker, 10
101. 3
Landsburg 10
Laden.

Größtes leeres Zim
zu vermieten, 10
Arch, Walsch

Mein Programm

Ich arbeite für die Erhaltung der Arbeitsstätten, denn nicht Arbeitsvernichtung, sondern Arbeitsbeschaffung ist das vornehmste Gebot für unser deutsches Vaterland.
Ich will die Menschen aus einem von Sorgen beschwerten grauen Alltag in ein heiteres Märchenland farbenfroher Wunder führen.
Ich will all' denen, die nicht auf schönen Reisen die Zauber der Ferne kennenlernen können, das wahre Spiegelbild des artistischen Könnens jener Völker und die fremde Tierwelt ihrer Zonen zeigen, die schon in frühester Jugend unsere Phantasie zu banten Träumen entzündeten.
Ich will durch die Tat beweisen, daß man auch allerhöchste Qualitätsleistungen zu einem überraschend kleinen Preis verkaufen kann.
Auch in Mannheim zeige ich das völlig neue Programm, das in allen bisher besuchten Großstädten eines so riesigen Beifall fand. Ich bitte auch die hiesige Bevölkerung, meine Bestrebungen zu unterstützen und lade jedermann herzlich zu einem Besuche ein.

HANS STOSCH
SARRASANI

Mannheim (Meßplatz) 6. - 12. Dez.

Außer der Eröffnungsvorstellung am Mittwoch, 6. Dezember, abends 8 Uhr, und der Schlußvorstellung am Dienstag, 12. Dezember, nachm. 3 Uhr, finden täglich zwei Vorstellungen statt und zwar nachm. 3 und abends 8 Uhr.
Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise!
Tierschau findet statt Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Dezember, vorm. 10-12 Uhr. Eintritt: Erwachsene RM. — 50, Kinder RM. — 30.
Im eigenen Interesse Vorverkauf benutzen! Karten sind erhältlich bei: Kaufhaus Schmoller, Am Paradeplatz (Tel. 212 95 7), Verkehrsverein Mannheim e. V., N. 2, 4 (Tel. 252 58), Westdeutsche Kaufhof A.-G. (Zweigniederlassung Ludwigshafen), Ludwigshafen a. Rh. (Tel. 602 11) sowie demnächst an sämtlichen Circuskassen ab 9 Uhr vorm., auch tel. unter Nr. 501 04 05.
Ein gewaltiges Programm, das noch vor ganz kurzer Zeit in Leipzig, Kassel und jetzt in Frankfurt a. M. ausverkauft, Häuser brachzte, und dennoch so niedrige, schier undenkbare Eintrittspreise! Galerie — 50 RM., III. Platz — 30 RM., II. Platz Seite 1.30 RM., II. Platz Mitte 1.50 RM., I. Platz (nummeriert) 1.80 RM. usw. bis Loge 3.— RM. Noch billiger ist unmöglich!
Auswärtige Circusfreunde besuchen Sarrasani auf Sonntagsrückfahrkarten. Aushänge auf den Bahnhöfen beachten! (6816K)

Der Circus ist gut geheißt!

Nur 6 1/2 Tage!

Tanzschule Schröder-Lamade A 2, 3
Kursbeginn: 4. Dezemb.
Mitglied des E. V. D. T. Zirkel, Privatstunden jederzeit (9351K)

Tanz-Schule KNAPP, N 2, 12
Kursbeginn 4. Dezember 1933
Privatstunden, Zirkel jederzeit. Anmeldungen erbeten. Privat U 5, 18. (9417K)

Konditorei Der gute
Belle Butter-
Zwieback
D 2, 14 u. P 7, 22 (9811K)

Alles fürs Büro
Büromaschinen
Friedmann-Geuner
MANNHEIM-Q 7.1-TEL 27160-61 (5001K)

Achtung! Hausfrauen Achtung!
Reinigen

und Ausmauern von Herden, Öfen, Heizungen und Dampfkessel, sowie jede Feuerungsanlage. Fachmännische Beratung.

C. Scheib, K 4, 2, 2. Stock
stättl. geprüfter Kaminlegermeister
Kunst-Herd- u. Ofensetzer (669 K)

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme bei dem überaus schmerzlichen Verluste meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes und Vaters

Adam Heiß

Oberpostinspektor

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Mannheim, den 28. November 1933.

Wespinsstraße 13

Tieftrauernd:

Susanna Heiß, geb. Lamerdin
Erich Heiß, stud. med.

10504**

Café Börse

Heute Mittwoch u. Samstag
Verlängerung

Heute Schiachtfest

Holländer Hof

11. Fenster, 22. nächst der Rheinstr.
Seltensw. Dekoration. **Täg. Konzert**
Mittwoch und Samstag Verlängerung!
Bes. SS-Mann ERWIN SAALBAUM

Die Gaststätte für jedermann
und führend in Güte und
Preiswürdigkeit
'Simplicissimus'
H 5, 4 Weinhaus Stock H 5, 4
Jeden
Mittwoch u. Samstag
Lange Nacht!

Rein Heim

ohne

Abventschmuck

Eilige Gummistempel
besonders schnell lieferbar von
Stempel-Wacker
Stempelfabrik — Buchdrucker
Mannheim, Jetzt Qu 3, 15 Neckarau, Friedrichstr. 92
Telefon 200 65 Telefon 489 20 (327 K)

Sie können warten auf alle
„Stoff-Dekatur“-Plissees

Hohlsäume, Kanten für Chais und Volants, Einkerbeln von Spitzen und Einsätzen, Wäsche- u. Kleider-Stickereien, Knopflöcher, Stoffknöpfe, Biesenarbeit, bei billigster fachmännisch. Ausführung.
Geschw. Nix, N 4, 7
Telefon 23 210. — Laden. (5833)
Annahmestelle: Windeckstr. 18, b. Hetzer.

August Kiefer
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau
Burgstr. 35/37 H. 49K Tel. 446 62

Polstermöbel

jeder Art, Umarbeiten, Neuanfertigung in allen Ausführungen, erstklassig und doch billigst beim Fachmann

H. Kücherer, L 14, 19
2140K Telefon 336 48

Rheinische Hypothekbank
Mannheim

Bei der heute vorgenommenen Verlosung unserer 50proz. (ehem. 40proz.) Liquidations-Geldpfandbriefe und Certifikate wurden die folgenden Pfandbrief-Heiden zur Rückzahlung auf 2. Februar 1934 gezogen: Heiden 629, 1651, 1762, 4138, 4413, 4423.

Die Einlösung der Pfandbriefe erfolgt ab 2. Januar 1934 zum Nennwerte in der an unserer Kasse und den sonstigen Einlösungstellen gegen Rückgabe der Pfandbriefe sowie der nichtfälligen Zinsscheine (1. Juli 1934 u. H.) und Erneuerungsscheine. Die Verzinsung der verlosenen Pfandbriefe endet am 31. Dezember 1933.

Von früher verlosenen Pfandbriefen und Certifikaten

der Heiden: 881, außer Verzinsung seit 1. Juli 1928,

der Heiden: 590, 854, 4508, 5008, außer Verzinsung seit 1. Juli 1931,

der Heiden: 695, 780, 2841, 3006, außer Verzinsung seit 2. Januar 1932,

der Heiden: 438, 667, 712, 771, 1756, 1902, 4221, außer Verzinsung seit 2. Jan. 33.

Sind noch eine erhebliche Anzahl bisher nicht zur Einlösung vorgelegt worden. 8817R

Mannheim, den 27. November 1933.



Flier
der Anzug,
den Sie suchen:

guter Stoff, beste Werkstattarbeit —
trotzdem niedriger Preis! Besuch überzeugt.

Herren-Anzug
moderner Streifen 28.-

Herren-Anzug
die neue Form 32.-

Herren-Anzug
blau und schwarz 38.-

Herren-Anzug
reines Kammgarn 44.-

Herren-Anzug
in Qualität... 52.-

H. F. Vetter
am Tattersall
Mannheim M 7, 18/19

Beamte und Festangestellte erhalten Kredit bis zu 10 Monaten.

Sonderpreise für Spielwaren

Eisenbahnen v. 1.- in - Dynamo v. 2.- in
Dampfmasch. v. 3.- in - Motore v. 1.20 in
Kino, Filme, Baukasten, Puppenlampen
Lampen-Jäger, D 3, 4
Lampen jeder Art auf 20 monatliche
Raten über Gaswerk. 9434K

BETTEN - Reinigung von Bettledern

fertige Betten, Stopp,
Dauendecken
Matratzen, Barhant
in allen Preislagen billigst
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
W. DOBLER T 6, 17
Tel. 239. 8

Fort mit grauen Haaren

Einfl. Einreiben mit „Laurata“ schafft
Ihnen Jugendfarbe u. -frische wieder.
Das Beste auch geg. Schuppen u. Haar-
ausfall, garant. unschädlich. Keine Flek-
ken u. Mißfarben. „Laurata“ erh. die
gold. Med. Orig.-Fl. nur noch Mk. 4.90
u. Porto. In Mannheim zu bez. durch:
Drog. u. Parf. Ludwig & Schülthelm, O 4, 3.
Fl. Friedrichspl. 19; Drog. Fried. Becker,
G 2, 2; Viktoria-Drog., Schwetzingenstr. 26;
Merkur-Drogerie, Gontardplatz 2; Lange-
Rötter-Drogerie, Lange Rötterstraße 16.
(2715 K)

DER REICHSTAGSBRAND

DOKUMENTE AUS DEM
KARL-LIEBKNECHTHAUS
BERLIN ALS BUCHWERK
ERSCHIENEN UNTER „BE-
WAFFNETER AUFSTAND“
PREIS REICHSMARK 1.40

„VÖLKISCHE BUCHHANDLUNG“

NATIONALSOZIALISTISCHE BUCHHANDLUNG
DES „HAKENKREUZ-BANNER-VERLAG“ P 4, f2
AM STROMMARKT

Verkaufen wollen
heißt inserieren müssen!

Schlachthof Fr.itag früh 8 Uhr, auf
des Freibant Ruhreife.
Anfangs Str. 20-0

Das

Hakenkreuzbanner
DAS NATIONALE GERMANISCHE
KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

mit der weitaus größten Auflage und
den engsten Bindungen zu seinen
Lesern ist für das Gebiet Nordwest-
baden mit der Industriestadt
Mannheim

von überragendem Einfluß. Eine
wirkungsvolle Werbung ohne das-
selbe ist undenkbar.

Verlangen Sie morgen
die neue Ausgabe des

N.S.-Fior